HERBERT ERNST WIEGAND

Fremdwörterbücher und Sprachwirklichkeit

Abstract

In bewusstseinseigener Perspektive gegenwärtiger Sprecher des Standarddeutschen gehören *Fremdwort* und *Fremdwörterbuch* zusammen. Es besteht daher die Möglichkeit, dass Konnotationen, die mit der Bezeichnung der Wortklasse verbunden sind, auch an die Wörterbuchtypenbezeichnung geknüpft sind. *Fremdwort* ist seit 1816 ein Kampfwort und entstammt dem radikalen fremdwortpuristisch-nationalistischen Diskurs; es ist mithin für viele negativ konnotiert. *Fremdwörterbuch* ist seit 1817 belegt und hat an diesen Konnotationen Anteil. Fremdwörterbücher werden daher auch häufig als Bücher eingeschätzt, um den Fremdwortgebrauch zu vermeiden. Dies ist beim bisherigen wissenschaftlichen Gebrauch von *Fremdwörterbuch* und *Fremdwortlexikographie* nicht angemessen berücksichtigt worden. Vielmehr ist unter dem Dach dieser beiden Bezeichnungen fälschlich eine unangemessene historische Kontinuität konstruiert worden, die bei Simon Roths „*Dictionary*“ von 1571 beginnt und weitere Wörterbücher schwerer fremder Wörter mit legitimen nichtpuristischen genuinen Zwecken ebenso einschließt wie die radikalen fremdwortpuristischen Machwerke. Um diese Geschichtsklitterung durch metalexikographische Gedankenlosigkeit zu beenden, wird anhand der Einführung einer Typologie von Sprachkontaktwörterbüchern eine Terminologie entwickelt, die genügend differenziert ist, um der historischen und systematischen Vielfalt der passiven polylateralen Sprachkontaktwörterbücher des Deutschen gerecht zu werden. Deutschland ist nicht das Land der Fremdwörterbücher, sondern das Land mit den meisten Sprachkontaktwörterbüchern und nur einige davon sind puristische Fremdwörterbücher. – Die nichtpuristischen Fremdwörterbücher erfassen nicht im objektivistischen, empiristischen und positivistischen Sinn die „Sprachwirklichkeit“, da jedes Individuum seine eigene „Sprachwirklichkeit“ hat. Die gesamten lexikographischen Methoden (ausgenommen in der Textlexikographie) sind so, dass die Sprachwirklichkeit nicht ins Wörterbuch gelangt. Wörterbücher sind vielmehr dazu gemacht, den jeweiligen Sprachwirklichkeitszustand eines Benutzers-in-actu anhand einer Suchfrage in einen anderen zu überführen. – Für die makrostrukturelle Abdeckung von Fremdwörterbüchern, zu der drei Hypothesen aufgestellt werden, gilt die Faustregel: Je größer sie ist, um so ferner ist ein Fremdwörterbuch von der individuellen Sprachwirklichkeit seiner potentiellen Benutzer und um so größer ist die Chance des Benutzers-in-actu, das Lemma zu finden, das er sucht. – Das Schema-F-Format hochverdichteter stark standardisierter Fremdwörterbuchartikel ist kaum geeignet, um die interessanteren Fremdwörter angemessen lexikographisch zu bearbeiten. Vielmehr sind spezielle lexikographische Kommentare erforderlich.

FREMDWORT, *vox peregrina*
 FREMDWÖRTERBUCH, *n.*
 ARMEE, *f. it. armata, sp. armada,*
ein mit dem feind überall vorgedrungen-
es, völlig entbehrliches wort, das
unsere sprache längst mit heer und
haufen hätte zurückschlagen sollen.
 (Aus dem DWB, dem „Findebuch des
 deutschen Geistes“ [Krohn 1984])

„Nicht mehr gefremdwörtelt wird in
 Deutschland, sondern gewelscht, das heißt:
 die deutsche Bildungswelt, und ihr nach-
 eifernd die der Ungebildeten, redet eine
 grauenvolle besondere Sprache, die ich
 Welsch nenne.“ (Eduard Engel 1917, 15)

Dem Kampf gegen das Welsche scheint eine
 heimliche Sympathie für das Kauderwelsche
 zugrunde zu liegen. (Karl Kraus, Nachts)

1. Vorbemerkung

Mit diesem Beitrag möchte ich erstens versuchen, ein neues Nachdenken über die sog. Fremdwörterbücher in Gang zu setzen, ein Nachdenken, das wenigstens ansatzweise zu den neueren kulturellen und integrativen politischen Entwicklungen in Europa passt. Mein zweites Ziel besteht darin, Argumente dafür beizubringen, dass eine bestimmte Sichtweise des Verhältnisses von Fremdwörterbüchern und Sprachwirklichkeit als angemessen gelten kann. Die beiden bescheidenen Zielsetzungen möchte ich wie folgt erreichen: Zunächst betrachte ich Fremdwörterbücher anhand des Gebrauchs der Komposita *Fremdwort*, *Fremdwörterbuch* und *Fremdwortlexikographie* und versuche anschließend, eine Übersicht über ihre Vielfalt zu gewinnen. Danach geht es darum, was man im Zusammenhang mit lexikographischen Sachverhalten und metalexikographischen Fragen unter *Sprachwirklichkeit* verstehen könnte. Schließlich berücksichtige ich abschließend das kreative *und* im Titel und betrachte das Verhältnis von neueren gegenwartsbezogenen Fremdwörterbüchern und Sprachwirklichkeit.

Ich benutze gerne die Gelegenheit, um mich bei dem Vorbereitungsausschuss für den schönen Titel mit der Struktur „x und y“ zu bedanken, der ja zu den welterschaffenden Konjunkten mit einem kreativen *und* gehört, die der Aussagenlogik nicht zugänglich sind. Titel dieser Art lassen dem Referenten innerhalb des gesetzten Rahmens den denkbar größten Spielraum. Da kann es immer zu Überraschungen kommen, wie wir ja schon aus dem kleinen Gedicht von Günter Eich (1966, S. 21) aus den „Nachträge[n] zu Clausewitz“ mit dem Titel „Und“ wissen, das wie folgt lautet:

„Und
 macht die Welt begreiflich:
 Der Schlieffenplan
 und
 eine Klingelanlage für Scheintote.“

2. Über die sogenannten Fremdwörterbücher

2.1 Zum Gebrauch von Fremdwort, Fremdwörterbuch und Fremdwortlexikographie

Das Determinativkompositum *Fremdwörterbuch* wird gegenwärtig sowohl im privaten und öffentlichen Alltag als auch in der Wissenschaft verwendet. Alle, die dieses Wort als Sprecher des gegenwärtigen alltäglichen Standarddeutsch korrekt verwenden können, wissen, dass ein Fremdwörterbuch nicht etwa ein fremdes Wörterbuch oder gar ein Wörterbuch aus der Fremde ist, sondern ein Buch zu Fremdwörtern, und zwar ein Nachschlagebuch. Anders gesagt heißt das: Das Kompositum *Fremdwörterbuch*, das als Kontamination aus der hyperkorrekten Form *Fremdwörter-Wörterbuch* gelten kann, wird intuitiv und damit bewusstseinseigen so korrekt segmentiert, dass die erste Konstituente *Fremdwörter-* und die zweite *-buch* lautet und nicht etwa so, dass die erste determinierende Konstituente *Fremd-* und die zweite determinierte *-wörterbuch* lautet. Letzteres wäre ja theoretisch bei kontraintuitiver und damit bewusstseinsfremder Segmentation auch möglich. Ohne Schwierigkeiten konnte daher auch das analoge Nominalkompositum *Fremdwörterlexikon* gebildet werden; dieses erscheint wahrscheinlich zum ersten Mal 1823 auf dem Titelblatt eines deutschen Wörterbuches (vgl. Kirkness 1984a, Nr. 252). Insonderheit in den letzten 25 Jahren konkurriert es erfolgreich auf den Titelblättern einschlägiger Nachschlagebücher mit *Fremdwörterbuch*, und zwar im Ober- und Untertitel. Ein Beispiel für das Vorkommen im Obertitel ist: „Wahrig: Fremdwörterlexikon“ (München 2000). Ein Beispiel für den Gebrauch im Untertitel ist: „Eva von Hollander: Das tägliche Fremdwort. Das Fremdwörterlexikon für den modernen Sprachgebrauch...“ (Stuttgart 1990).

Statt *Fremdwörterlexikon* hört man in alltäglicher Rede auch öfters *Lexikon der* (oder: *für*) *Fremdwörter*, wie z. B. in folgendem Beleg aus dem Mannheimer Morgen (MM):

- (1) „Wenn die Politiker reden, braucht man ein Lexikon für Fremdwörter neben sich“, meinte eine Floristin (MM v. 12.8.1995, Lokales).

Worauf es mir in den bisherigen Bemerkungen zum nichtwissenschaftlichen Gebrauch von *Fremdwort* und *Fremdwörterbuch* ankam, ist der einstimmende Hinweis auf den schlichten Sachverhalt, dass auch in bewusstseinseigener Perspektive alltäglicher Sprecher die beiden darstellungsfunktional synonymen Wörterbuchtypenbezeichnungen *Fremdwörterbuch* und *Fremdwörterlexikon* mit dem sprachreflexiven Kompositum *Fremdwort* regelhaft zusammenhängen. Nebenbei bemerkt: *Fremdwörterbuch* und *Fremdwörterlexikon* können als alltägliche Bezeichnungen von Wörterbuchtypen betrachtet werden; sie als Textsortenbezeichnungen zu betrachten (wie z. B. Adamzik 1995, S. 266), halte ich für irreführend, weil Wörterbücher keine Textsorten sind.

2.1.1 Ein Blick auf den radikalen fremdwortpuristisch-nationalistischen Diskurs mit Seitenblick auf andere Diskurse

Die Geschichte der Wörter *Fremdwort* und *Fremdwörterbuch* ist in den historischen Wörterbüchern des Deutschen nicht hinreichend dokumentiert (vgl. auch das Motto).

Der früheste, mir derzeit bekannte Beleg für *Fremdwort* bzw. *Fremdwörter* stammt aus dem Jahr 1816. Er findet sich bezeichnenderweise in dem Buch: „Die deutsche Turnkunst zur Einrichtung der Turnplätze“ (Jahn/Eiselen 1816). In der Einleitung heißt es:

„Fremdwörter gehen als solche, und wenn sie hunderttausend Mal eingebürgert heißen, nie in Gut und Blut über. Ein Fremdwort bleibt immer ein Blending ohne Zeugungskraft.“ (Jahn/Eiselen 1816, S. XXII)

Ein weiterer Frühbeleg findet sich in der Vorrede zur 3. Aufl. von Jean Pauls *Hesperus* von 1819. Dort heißt es:

„Sonst übrigens wird die deutsche Sprache sogar durch die größte Gastfreiheit gegen Fremdlinge niemals verarmen und einkriechen. Denn stets zeugt sie (wie alle Wörterbücher beweisen) aus ihren immer frischen Stammbäumen hundertmal mehr Kinder und Enkel und Urenkel, als sie fremde Geburten an Kindes Statt annimmt; so daß nach Jahrhunderten die aus unsern fortreibenden Wurzelwörtern aufgefangene Waldung die nur als Flugsame aufgekeimten Fremd-Wörter ersticken und verschatten muß, zuletzt als ein wahrer Lianenwald aufgebäumt, dessen Zweige zu Wurzeln niederwachsen und dessen aufwärts gepflanzte Wurzeln zu Gipfeln ausschlagen“. (Jean Paul 1960, S. 476 f.)

Schon diese beiden frühen Kontexte und zahlreiche weitere, die auf diese bald folgen, zeigen, dass das Kompositum *Fremdwort* – worauf auch von Polenz (1999, S. 265) hinweist – als Wortbildung von vornherein ein „Kampfwort“ ist. Es entstammt dem radikalnationalistischen, rassistischen und radikalen fremdwortpuristischen Diskurs. Das bevorzugte Antonym in diesem Diskurs ist *Deutschwort* (vgl. z.B. Engel 1918, S. 9); man findet aber auch andere Gegensatzwörter, z.B. *deutsches Kraftwort* oder auch die Fügung *deutsches Kraft- und Saftwort* (Engel 1918, S. 11), die dem Volk der Dichter und Denker alle Ehre macht. Übliche Wortsynonyme sind: *Ausländer* (Jean Paul 1819), *Welschwort* (Engel 1918, S. 18), *Welschbrocken* (Engel 1918, S. 8), *Welschbildung* (Engel 1918, S. 8), *Fremdbrocken* (Engel 1917, S. 19 u. 1918, S. 10), *Sprachkrebs* (Engel 1918, S. 22), *Fremdling* (Heyse 1812, S. III; Herdi 1923, S. 5) und *Eindringling* (Kiesewetter 1863, S. II, Weber 1877, S. III; Düsel 1915, S. III), *Aufdringling* (Sanders 1984, S. IX) und *Barbarismus* (Engel 1917, S. 91). Verben, die von Fremdwörtern prädiert werden, sind beispielsweise: *ausmerzen*, *tilgen*, *ausrotten*, *vernichten*, *ersetzen* und *vermeiden*. Weiterhin gibt es pejorative Derivationen wie *Fremdwörtererei* (Kiesewetter 1863, S. IV; Engel 1917, S. 15) und *Sprachmengerei* (Kiesewetter 1863, S. III; Dunger 1882, S. 12) sowie zahlreiche sprechende Komposita wie *Fremdwortvertreibung*, *Fremdwörterwust* (Teichert 1934), *Fremdwort-unwesen* (Tesch 1915, S. III), *Fremdwörterunwesen* (Dunger 1882, S. 12)

u. a. ... Der schriftliche Gebrauch von Fremdwörtern heißt bei Engel (1918, S. 23) *Welschgeschmiere*. – In Wörterbuchtiteln hat *Fremdwort* nach 1933 z. B. folgende Kotexte: „Fremdwörter r-r-raus! Sprecht und schreibt endlich deutsch“ (Erlitz 1934) oder „Weg mit dem Fremdwort!“ (Loose 1935).

In der Einleitung seines Verdeutschungswörterbuches mit dem Titel „Vom Welschen und Entwelschen“ beurteilt Eduard Engel den deutschen Fremdwortschatz wie folgt:

„[...] der deutsche Fremdwörterschatz besteht zu 999 Tausendstel aus verluderten, verstümmelten, verquatschten Wörtern fremder Sprachen. *Mortalität* ist kein Latein, sondern Küchenlatein, Rackerlatein; *Psychose* ist nicht griechisch, *Loyalität* nicht französisch, *Pronunziamento* nicht spanisch.“ (Engel 1918, S. 22)

Wer das Kompositum *Fremdwörterbuch* geprägt und als erster verwendet hat, ist m. W. nicht bekannt. Bereits 1817 – und damit ca. ein Jahr später als der derzeit bekannte früheste Beleg von *Fremdwort* bei Jahn – wird *Fremdwörterbuch* titelfähig. Der früheste derzeit bekannte Titel lautet:

Reinhard Karl: Deutsches Fremdwörterbuch für die Geschäftsführung, den Umgang und die Lectüre. 3 Bde. 2. Aufl. Altona 1817 (nach Kühn 1978, Nr. 887; vgl. Kirkness 1984a, S. 127; non vidi).

Wahrscheinlich hat Campe das semantisch konkurrierende Kompositum *Verdeutschungswörterbuch* geprägt; zumindest finden sich bei ihm die derzeit bekannten Frühbelege. Er verwendet es u. a. in der Vorrede zur 2. Ausgabe als Kurzbezeichnung für sein „Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke [...]“ (Braunschweig 1801; neue stark verm. u. durchg. verb. Ausg. 1813). 1807 tritt *Verdeutschungs-Wörterbuch* zum ersten Mal im Titel eines Nachschlagebuchs auf. Johann Christian August Heyse hat sein zuerst 1804 erschiene- nes Wörterbuch umbenannt. Ursprünglich hatte dies folgenden Titel:

„Allgemeines Wörterbuch zur Verdeutschung und Erklärung der in unserer Sprache gebräuchlichen fremden Wörter und Redensarten. Zum bequemen Gebrauch für Alle, welche jene Ausdrücke richtig verstehen und gebrauchen, oder auch vermeiden wollen, insonderheit für Schulen.“

1825, nachdem das Kompositum *Fremdwörterbuch* geprägt war, nimmt Heyse in der 4. Ausgabe erneut eine Titelländerung vor. Jetzt lautet der Titel:

„Kurzgefaßtes Fremdwörterbuch, oder Handbuch zum Verstehen und Vermeiden der in unserer Sprache mehr oder minder gebräuchlichen fremden Ausdrücke [...]“.

Ähnliche – m. E. durchaus aufschlussreiche – Umbenennungsprozesse lassen sich auch anhand der Titelblätter anderer Wörterbücher nachweisen, die hohe Auflagezahlen erreicht haben, z. B. bei Wilhelm Julius Wiedemann (1. Aufl. 1802; 13. Aufl. 1854), bei Johann Konrad Schweizer (1. Aufl. 1803; 6. Aufl. 1847), bei Eucharius Ferdinand Christian Oertel (1. Aufl. 1804; 4. Aufl. 1826), Friedrich Erdmann Petri (1. Aufl. 1806; 42. Aufl. 1929). Ich neige dazu, diese Umbenennungen so zu verstehen, dass man sich hiervon

einen höheren Verkauf der Wörterbücher versprach. Sie erfolgten daher als Anpassung an den beim potentiellen Benutzer vermuteten Trend in der Einschätzung der Fremdwörter. 1804 werden beispielsweise im Titel des Wörterbuchs von Heyse die Rezeptionssituationen („richtig verstehen“) und die Produktionssituationen („gebrauchen“) noch gleichgestellt angesprochen; die Vermeidungsnorm für Produktionssituationen gilt nur als eine Möglichkeit unter anderen („oder auch vermeiden“). 1825 werden dagegen nur noch die Rezeptionssituationen und die Vermeidungsnorm im Titel angesprochen. Das Wörterbuch hat damit eine Funktion verloren. Nur noch in Textrezeptionssituationen gilt es als ein auf die Sprachregeln bezogenes Hilfsmittel. In Sprachproduktionssituationen fungiert es dagegen als auf Normen bezogenes Verbotsbuch und dient als Gebrauchsbremse. Daniel Sanders beschreibt das wie folgt:

„Als hauptsächliche Benutzer dagegen des ‚Verdeutschungs-Wörterbuches‘ denke ich mir namentlich Leute, denen sich im gegebenen Falle ein ihnen nach allen Beziehungen bekanntes und geläufiges Fremdwort zunächst in den Gedanken und in die Feder drängt und die, von dem Wunsche beseelt, diese die Einheitlichkeit und Reinheit des deutschen Stils entstellenden Aufdringlinge durch einen gutdeutschen vollgiltigen Ersatz zu beseitigen, doch nicht sofort einen solchen finden können. In solchen Verlegenheiten soll das zu Rathe gezogene ‚Verdeutschungs-Wörterbuch‘ rasch Aushilfe gewähren, indem es für die überhaupt überflüssigen oder wenigstens in gewissen Fällen entbehrlichen Fremdwörter eine Verdeutschung oder meistens eine Anzahl von Verdeutschungen bietet, unter denen man leicht die für den vorliegenden Fall zutreffendste wird auswählen können.“ (Sanders 1884, Vorwort S. IX).

Man erkennt hier (nebenbei bemerkt), dass Verdeutschungswörterbücher Ähnlichkeiten mit kumulativen Synonymiken haben (vgl. Wiegand 1994). Die beiden Komposita *Verdeutschungswörterbuch* und *Fremdwörterbuch* werden – wie gerade angedeutet – zunächst im fremdwortpuristisch-volksaufklärerischen Diskurs in der Tradition Campes (vgl. dazu Schiewe 1988; Orgeldinger 1999) verwendet; sie werden später im radikalen fremdwortpuristisch-nationalistischen Diskurs adaptiert und finden sich auch in den Titelei von solchen Fremdwörterbüchern, aus deren Umtexten hervorgeht, dass sie vor allem oder ausschließlich dem Kampf gegen die Fremdwörter dienen sollen. Beispiele sind:

„Entwelschung, Verdeutschungswörterbuch für Amt, Schule, Haus, Leben“ (Engel 1918)

Im Fremdwörterbuch von Ludwig Kieswetter heißt es im Vorwort:

„Unser Buch ist solchergestalt abermals umfangreicher geworden. Zieht man in Betracht, daß der erklärte Zweck der Fremdwörterbücher von jeher der Krieg war gegen fremde Eindringlinge, der Kampf gegen gedankenlose, häßliche Sprachmengerei, so scheint es, als müßte jetzt eher die gegentheilige Erscheinung eintreten, die Bücher dieser Art müßten einschrumpfen, um einstens ganz zu verschwinden. Denn jeder Zustand der Erniedrigung unserer Muttersprache ist ja im Ganzen überwunden, sie reinigt sich mehr und mehr, und das so heiß erstrebte Ziel, daß es für jeden Gebildeten Ehrensache sei, sich in reinem Deutsch auszudrücken, steht in erreichbarer Nähe.“ (Kiesewetter 1863, S. III)

Ich muss meine Titel- und Umtextanalyse an dieser Stelle abbrechen. Sie ist damit umständebedingt stark fragmentarisch. Ich habe jedoch zahlreiche weitere Belege, so dass ich folgende resümierende Feststellung zum Gebrauch von *Fremdwort*, *Fremdwörterbuch* und *Verdeutschungswörterbuch* wagen möchte: Zeichen, ihre Zeichenhaftigkeit, das zugehörige Bedeutungswissen sind Produkte der sprachlichen Kommunikation. Ein Wort, das jahrzehntelang solche radikal fremdwortpuristischen Kontexte aufweist wie *Fremdwort*, bezieht sich daher in seiner jeweiligen Verwendung nicht mehr nur einschätzungsfrei und wertneutral auf Wörter fremder Herkunft, sondern assoziiert für alle, die seine früheren Kontexte kennen, die normative Stigmatisierung, dass die mit *Fremdwort* bezeichneten Wörter zu vermeiden sind; dabei war die Begründung für diese Vermeidungsnorm in den verschiedenen Diskursen ganz unterschiedlich. Heutzutage ist – und diese Randbemerkung kann ich mir leider nicht verkneifen – die wirkungsvollste und weit verbreitete Begründungsstrategie eine im Modus der „moralisch korrekten Schaumsprache“ (Bittermann/Henschel 1994) vorgetragene, angeblich demokratisch legitimierte, m. E. aber unangemessene und darüber hinaus verantwortungslose Berufung auf eine allgemeine Verständlichkeit. Hier stehe ich – was mich selbst überrascht – unversehens Schulter an Schulter mit Adorno (1979) und Tucholsky (1930).

Es muss m. E. angenommen werden und lässt sich auch anhand nichtrealistischer Bedeutungstheorien theoretisch gut begründen (vgl. Wiegand 1999), dass das sprachliche Milieu, in dem das Kompositum *Fremdwort* seinen Ursprung und seinen Gebrauch hatte, sich auf den Gebrauch und das Verständnis des Kompositums *Fremdwörterbuch* im 19. Jh. und in der ersten Hälfte des 20. Jhs. ausgewirkt hat. Fremdwörterbücher wurden demgemäß nicht nur verstanden als Nachschlagebücher zur Erklärung der Fremdwörter, sondern auch als Mittel zu deren Bekämpfung. Dass Fremdwörter zu vermeidende Wörter sind und dass Fremdwörterbücher beim Fremdwortersatz als Hilfsmittel dienen können, ist eine Einschätzung, die sich auch heute noch findet.

2.1.2 Zum neueren wissenschaftlichen Gebrauch von *Fremdwörterbuch* und *Fremdwortlexikographie*: eine kritische Einlassung

Im folgenden muss ich Kritik an denen üben, die sich bisher am meisten um die sog. Fremdwörterbücher des Deutschen bemüht haben. Ich stelle daher diesen Abschnitt unter das Motto: „Amicus Plato, amicus Aristoteles, magis amica veritas.“

Im Jahre 1571 erschien ein alphabetisches Wörterbuch des Neuöttinger Lateinschullehrers Simon Roth; ein Jahr später erschien eine 2. Ausgabe in der gleichen Offizin, nämlich in Augsburg bei Michael Manger (Claes 1977, Nr. 553, 562). Der erste Teil des umfangreichen Titels lautet:

„Teutscher Dictionarius (dz ist ein außleger schwerer/ vnbeakanter Teutscher/ Griechischer/ Lateinischer/ Hebraischer/ Wälscher vnd Frantzösischer/ auch andrer Nationen

wörter/ so mit der weil inn Teutsche sprach kommen seind/ vnd offft mancherley jrrung bringen)“

1936 gibt Emil Öhmann Roths Teutschen Dictionarius neu heraus. Die philologisch verdienstvolle Ausgabe, die ursprünglich Otto Basler geplant hatte, hat nur einen Fehler. Das ist ihr Titel, der lautet: „Simon Roths Fremdwörterbuch“. Im Vorwort schreibt Öhmann:

„Das Fremdwörterbuch Simon Roths ist m. E. des Neudruckes entschieden wert schon als das erste gedruckte deutsche Fremdwörterbuch und aus verschiedenen Ursachen, die ich auch in der Einleitung hervorzuheben versuche.“ (Öhmann (Hrsg.) 1936, S. 227)

Seit Öhmans Ausgabe wird Simon Roths Dictionarius zu den Fremdwörterbüchern gerechnet, obwohl das schon nach dem Titel problematisch ist (man vgl. „[...] schwerer/vnbekanter Teutscher [...] wörter“). Im Gefolge Öhmans beginnt Hermann Hirt als erster in seiner „Etymologie der neu-hochdeutschen Sprache [...]“ von 1921 eine Darstellung der deutschen Fremdwörterbücher mit Simon Roths Dictionarius (vgl. Hirt 1921, S. 247 ff.). 1977 verfasste William Jervis Jones einen Aufsatz mit dem Titel „German foreign-word dictionaries“ (Jones 1977). Hier wird *Fremdwörterbuch* mit *foreign-word dictionary* übersetzt, und wir lesen: „The oldest known German foreign-word dictionary is that of [...] Simon Roth [...]. Roth’s attitude to the latinate foreign word was intensely positive [...]“ (Jones 1977, S. 96; vgl. auch Brunt 1983, S. 39). Jones weist ausdrücklich auf parallele lexikographische Entwicklungen in England hin, beispielsweise auf das Werk von Robert Cawdrey mit dem Titel „A Table Alphabeticall, conteyning and teaching the true writing, and vnderstanding of hard vsual English wordes, borrowed from the Hebrew, Greeke, Latine, or French [...]“ (London 1604). Dieses Werk und entsprechende andere englische Nachschlagewerke werden aber von Jones – wie in der einschlägigen Literatur üblich – nicht *foreign-word dictionaries*, sondern *hard-word dictionaries* genannt. Offensichtlich aufgrund der deutschen Bezeichnungstradition (Jones 1977, S. 94, Anm. 5 verweist ausdrücklich auf Hermann Hirt) wird erst gar nicht gefragt, ob es nicht angemessener sein könnte, den Dictionarius von Simon Roth zu den *hard-word dictionaries* zu rechnen. Denn dies erlaubt sowohl der Wörterbuchgegenstand (i. S. v. Wiegand 1998, S. 302, D 3–5) und der Titel des Dictionarius als auch der von Roth ausdrücklich formulierte genuine Zweck, der darin besteht, einem Adressatenkreis, der mit lateinunkundiger Schreiber ausdrücklich genannt wird, die schweren und unbekannten Wörter zu erklären, und zwar auf der Basis der Einschätzung, dass insbesondere die Latinismen aller Art das Deutsche bereichern.

Obwohl der Beitrag von Jones die erste wirklich gründliche und sehr quellennahe Studie zur deutschen Gebrauchslexikographie zwischen 1571 und 1728 ist, werden mit diesem Beitrag die Weichen für ein historisch angemess-

senes Verständnis einer ganzen Gruppe von deutschen Wörterbüchern dieser Zeit, zu denen auch die sog. Zeitungslexika (vgl. zu diesen Wilke 1985) und verschiedene bereichsspezifische Glossare gehören, falsch gestellt. Sie alle werden zu den foreign-words dictionaries und damit zu den Fremdwörterbüchern gerechnet, obwohl (wie wir ja gesehen haben) die Typenbezeichnung *Fremdwörterbuch* seit dem ersten Quartal des 19. Jhs. für viele ideologisch belastet sein musste.

Dass die Weichen falsch gestellt wurden, soll am Beispiel von Roths Teutschem Dictionarius noch etwas weiter verfolgt werden. In Kühns Bibliographie von 1978 ist der Dictionarius das erste aufgelistete Fremdwörterbuch (vgl. Kühn 1978, Nr. 865). Im Nachwort zum Deutschen Fremdwörterbuch gibt Kirkness 1988 folgende treffende Programmcharakteristik von Roths Wörterbuch.

„Als erstes deutsches Fremdwörterbuch gilt allgemein Simon Roths ‚Ein Teutscher Dictionarius‘ (1571), das nach dem Neudruck von Emil Öhmann 1936 meist als Fremdwörterbuch auch bezeichnet wird. Dem Programm nach, wie es im ursprünglichen Titel zum Ausdruck kommt, handelt es sich um ein deutsches Wörterbuch zur Erläuterung schwerer, unbekannter Wörter unterschiedlicher, ganz besonders lateinischer Herkunft, die im Deutschen in verschiedenen schriftlichen und gesprochenen Texten vorkommen, aber mitunter zu Kommunikationsstörungen führen.“ (Kirkness 1988, S. 707 f.)

Wegen dieser Einschätzung ist es erstaunlich, dass Kirkness bei der Einordnung des Teutschen Dictionarius als Fremdwörterbuch bleibt und auch später in seinem HSK-Artikel (vgl. Kirkness 1990, S. 1172 f.) dieses Wörterbuch zur Fremdwortlexikographie rechnet. Selbst Peter O. Müller, der m. E. derzeit beste Kenner der Lexikographie des 16. Jhs., der die erste umsichtige metalexikographische Beschreibung des Teutschen Dictionarius vorgelegt hat, behandelt Simon Roth noch unter der Kapitelüberschrift „IX. Fremdwortlexikographie“ (Müller 1997, S. 470–476), schränkt dann aber diese Zuordnung soweit ein, dass m. E. die Kapitelüberschrift als unangemessen gelten muss.

Ich breche auch hier meine Analyse ab und stelle fest: Es ist historisch unangemessen, unter der Benennung *Fremdwörterbuch* und *Fremdwortlexikographie* eine historische Kontinuität zu konstruieren, die bei Simon Roth beginnt, über die fachbereichsspezifischen Glossare und Zeitungslexika verläuft und welche die späteren nationalistischen Machwerke einschließt, um schließlich in der Gegenwart zu enden. Diese grobe Vereinfachung hat dazu beigetragen, dass bis heute das folgende nicht klar herausgearbeitet wurde: In der Lexikographie des Deutschen existiert eine eigenständige nichtpuristische lexikographische Tradition, in der die lexikographische Bearbeitung schwerer, unbekannter Wörter, die meistens fremdsprachlicher Herkunft sind, ausschließlich dem legitimen Zweck diene, weniger gebildeten Bevölkerungsschichten die Möglichkeit zu geben, diese Wörter besonders in Situationen der Textrezeption nachzuschlagen. Weiterhin muss ex-

pressis verbis festgestellt werden: Es ist methodisch falsch, ein Wörterbuch allein deswegen zu den Fremdwörterbüchern zu rechnen, weil in seiner Lemmareihe überwiegend Wörter fremder Herkunft stehen. Was berücksichtigt werden muss, ist die Funktion, die dem Wörterbuch in seinen Umtexten von den Lexikographen zugewiesen wurde.

2.1.3 Ausschnitt aus einer Typologie der Sprachkontaktwörterbücher als Plädoyer für Differenzierungen

In einer neueren Arbeit unterscheidet Reichmann zwei in allen wesentlichen Hinsichten gegensätzliche Modelle der Sprachgeschichtsschreibung, ein einzelsprachenbezogenes und ein kontaktbezogenes Modell (vgl. Reichmann 2000). Nach dem Kontaktmodell gilt Sprachgeschichte als die Entwicklung eines Systems von Verständigungsmitteln, dessen sprachliche Einheiten und Regeln schon in seiner Ursprungsphase und weiterhin zu jedem späteren Zeitpunkt seiner Entwicklung als ein Resultat des Kontaktes von wechselnden Gruppen seiner Sprecher mit Sprechern anderer Varietäten und Sprachen gelten. Nicht nur der jeweilige Zustand des Sprachsystems, sondern auch der Sprachgebrauch und das Sprachbewusstsein gelten dann als das Resultat fortwährender kommunikativer Kontakte. Unter der Perspektive eines durchgängig angewandten Kontaktmodells auf die Entwicklung des Deutschen von seinen Anfängen bis zur Gegenwart erscheinen viele Phänomene in einem gänzlich anderen Licht als das in dem gängigen, besonders den älteren Sprachgeschichten der Fall ist. Sie sind dann nicht nur anders zu beschreiben, sondern auch anders zu bewerten und zu begründen, so dass die üblichen Metaphernfelder der Sprachgeschichtsschreibung obsolet werden. Wird das Kontaktmodell auf die gegenwärtige Sprachsituation in Europa angewandt, bedeutet dies eine Europäisierung der Sprachgeschichtsschreibung.

Die Entwicklung aller europäischen Sprachen wird von lexikographischen Prozessen begleitet, die nicht nur selbst untereinander verzahnt sind, sondern die auch die lexikalisierten Resultate des Sprachkontaktes ausgiebig berücksichtigt haben. Wendet man das Kontaktmodell auf die Geschichte der deutschen Wörterbücher an und verbindet dies mit der Entwicklung einer entsprechenden Wörterbuchtypologie, dann bekommt man sozusagen mit einem Schlag eine Übersicht darüber, was sachlich zusammengehört und wie es zu differenzieren ist. Vor allem erkennt man dann den historisch-systematischen Ort von sog. Fremdwörterbüchern im europäischen Kontext. In den Abb. 1 und 2 findet sich ein Ausschnitt aus einer Teiltypologie von Sprachkontaktwörterbüchern. Das Wörterbuchprädikat *Sprachkontaktwörterbuch* ist m. W. bisher nicht gebraucht worden, was angesichts der Tatsache, dass sich in den beiden letzten Jahrzehnten die Kontaktlinguistik zu einer eigenständigen Teildisziplin entwickelt hat, überraschen muss. Nach meiner Auffassung ist das Kompositum *Sprachkontaktwörterbuch* gut geeignet als oberbegrifflicher Terminus für alle Sprachwörterbücher, deren genu-

Abb. 1: Erster Ausschnitt aus einer Teiltypologie von Sprachkontaktwörterbüchern.

Abkürzungen: TK = Typologiekriterium; BS = Beschreibungssprache;

Erläuterungen: „x — y“ von unten nach oben gelesen bedeutet soviel wie *x ist ein Untertyp zu y*; und „ $\rightarrow$ “ und „ $\leftarrow$ “ bedeuten soviel wie *die Anwendung des TK führt zu der Unterteilung*; vgl. Abb. 2.

iner Zweck darin besteht, den Sprachkontakt von n Sprachen und/oder Sprachvarietäten (mit $n \geq 2$) und seine lexikalischen Ergebnisse lexikographisch zu bearbeiten.

Abb. 2: Zweiter Ausschnitt aus einer Typologie von Sprachkontaktwörterbüchern des Deutschen;
Abkürzungen und Erläuterungen: vgl. Abb. 1.

Die Darstellung der Teiltypologien in den Abb. 1 und 2 ist z. T. aus sich selbst heraus verständlich. Sie wird daher im folgenden nur partiell kommentiert, und zwar unter Verwendung der in Wiegand (1998, S. 844 ff.) bereitgestellten Mittel.

Das Einteilungsganze für die Typologisierung sind alle Sprachkontaktwörterbücher. Wie groß ihre Anzahl ist, weiß wahrscheinlich derzeit niemand. Daher ist die Typologie derzeit nicht extensionalisierbar; vielmehr können bei einzelnen Typennamen nur Beispiele für die Untertypen von Sprachkontaktwörterbüchern angegeben werden. Der Typologisierungs-

zweck ist die Gewinnung einer ersten Übersicht zum gesamten Phänomenbereich sowie die Erarbeitung einer Terminologie für die verschiedenen Typen von Sprachkontaktwörterbüchern. Die Wahl der Typologiekriterien (TK) sowie die Reihenfolge ihrer Anwendung wird wesentlich von dem genannten Typologisierungszweck mitbestimmt.

Das Typologiekriterium „Rolle des Deutschen im Sprachkontakt“ weist eine binäre Ausprägungsstruktur auf: das Deutsche kann entweder eine aktive Rolle haben, und zwar als Gebersprache; oder es kann eine passive Rolle haben, so dass es die Nehmersprache bildet. Die Anwendung dieses Typologiekriteriums führt dann auf der dritten Typologiestufe zu folgenden beiden Wörterbuchtypen:

- aktive Sprachkontaktwörterbücher des Deutschen
- passive Sprachkontaktwörterbücher des Deutschen.

Führt man den nächsten Typologisierungsschritt so aus, dass man dem Typologiekriterium „Anzahl der beteiligten Kontaktsprachen des Deutschen“ eine binäre Ausprägungsstruktur zuweist (also entweder eine oder mehrere Kontaktsprachen berücksichtigt) und es dann auf die beiden Typen der dritten Typologiestufe anwendet, dann erhält man bei den passiven Sprachkontaktwörterbüchern einerseits die bilateralen sowie andererseits die polylateralen passiven Sprachkontaktwörterbücher des Deutschen (vgl. Abb. 2). Um zu verhindern, dass die erst seit dem zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts gebräuchliche Wörterbuchbezeichnung *Fremdwörterbuch* (auf die sich die negativen und ideologischen Konnotationen des Kompositums *Fremdwort* vererbt haben) in allen wissenschaftlichen Wörterbuchtypennamen einer systematischen Wörterbuchtypologie auftritt und damit auch auf Wörterbücher angewandt wird, die schon existierten, bevor das ideologisch belastete Kompositum *Fremdwörterbuch* geprägt wurde, wird hier vorgeschlagen (vgl. Abb. 2), für solche Wörterbücher des 16. bis 18. Jahrhunderts, in denen überwiegend Wörter fremder Herkunft mit nichtpuristischen Zwecken lexikographisch bearbeitet sind, die Typenbezeichnung *Wörterbuch schwerer fremder Wörter* vorzusehen. Damit wird deutlich, dass es auch in der Lexikographie des Deutschen einen Traditionsstrang gibt, der dem weitgehend entspricht, was man in der Lexikographie des Englischen *hard-word lexicography* nennt. Der Dictionarius des Simon Roth von 1571 ist dann das älteste Wörterbuch schwerer fremder Wörter. Nachdem das Kompositum *Fremdwörterbuch* geprägt war, heißen alle Wörterbücher schwerer fremder Wörter auf ihrem Titelblatt *Fremdwörterbücher* (oder: *Fremdwörterlexika*), so dass dann in einer systematischen Typologie diese Titelgebung dadurch Berücksichtigung finden kann, dass für die Zeit nach 1817 von *nichtpuristischen Fremdwörterbüchern* gesprochen wird. Wendet man also auf den Typ der deutschen nichtpuristischen Sprachkontaktwörterbücher das Typologiekriterium „Entstehungszeit des Wörterbuchs relativ zur Entstehungszeit von

Fremdwörterbuch“ an, das eine binäre Ausprägungsstruktur aufweist (bis 1817 vs. nach 1817), dann erhält man die Wörterbuchtypen ‚dt. Wörterbuch schwerer fremder Wörter‘ sowie ‚dt. nichtpuristisches Fremdwörterbuch‘, die beide weitere Subtypen aufweisen (vgl. Abb. 2). Wir können daher feststellen, dass sich in der deutschen Sprachlexikographie an eine Phase der Lexikographie schwerer fremder Wörter, die 1571 mit dem Dictionarius von Simon Roth beginnt und ca. 1816 endet, eine Phase der Fremdwortlexikographie anschließt, in der nichtpuristische Fremdwörterbücher neben puristischen erarbeitet werden, so dass auf dieser Basis die dringend notwendigen historischen und systematischen Differenzierungen möglich sind.

Im Anschluss an den nun gewonnenen Einblick in die Vielfalt der Sprachkontaktwörterbücher sei dieser Abschnitt mit folgender Feststellung beendet: 1967 hat Peter von Polenz den oft zitierten Satz geschrieben: „Deutschland ist das Land der Fremdwörterbücher“ (von Polenz 1967, S. 104). Im Kontext der Behandlung von „Sprachpurismus und Nationalsozialismus“ war das keine wertneutrale Feststellung, sondern eine negative Bewertung. Diesem Satz stelle ich den folgenden gegenüber: Deutschland ist unter den europäischen Ländern das Land mit den meisten Sprachkontaktwörterbüchern und nur einige davon sind puristische Fremdwörterbücher.

3. Erlebte Sprachwirklichkeit

Das Kompositum *Sprachwirklichkeit* ist kein linguistischer Terminus; entsprechend ist es in den einschlägigen Fachwörterbüchern nicht primär gebucht. Auch für die Dudenredaktion ist *Sprachwirklichkeit* nicht wörterbuchwürdig (vgl. DUDEN-³GW). Im alltäglichen Bereich wird *Sprachwirklichkeit* wahrscheinlich eher selten verwendet. Während eine COSMAS-online-Recherche zum Kompositum *Fremdwort* so viele Belege erbrachte, dass ich von diesen tagelang zugeschnitten wurde, erbrachte eine entsprechende Recherche über den gleichen Korpusbereich für *Sprachwirklichkeit* nur die beiden folgenden Belege:

„Einen grundlegenden Wandel in der deutschen Sprache hat es nach 1945 nicht gegeben. ‚Anders als die äußere Wirklichkeit lag die Sprachwirklichkeit nicht in Trümmern‘, erklärt die Sprachwissenschaftlerin Heidrun Kämper-Jensen [...]“. (Mannheimer Morgen v. 11.8.1995; Feuilleton, Kein Neubeginn)

„Wenn dichterische Inspiration und artistisches Kalkül in der rechten Weise zusammenwirken, gelingt es, Lebenswirklichkeit in Sprachwirklichkeit umzusetzen.“ (Mannheimer Morgen v. 29.12.1986, S. 37: Verzicht – im Leben wie in der Sprache)

Nur diese zwei Belege weisen bereits auf ein weites Gebrauchsspektrum von *Sprachwirklichkeit*. Im ersten Beleg geht es wohl um das Gesamt des deutschen Sprachgebrauchs nach 1945, im zweiten Beleg um Lyrik. Prinzipiell dürfte klar sein, dass ein Kompositum wie *Sprachwirklichkeit* an den vielfältigen Gebrauchsmöglichkeiten der Ableitung *Wirklichkeit* partizipieren

kann. Das, was jeweils unter *Sprachwirklichkeit* verstanden wird, kann dementsprechend recht verschieden sein.

In seinem Einladungsschreiben zu diesem Beitrag schrieb mir Gerhard Stickel – ich zitiere mit seiner Erlaubnis –:

„Angesichts der verbreiteten Aufgeregtheit [in der wieder lebhafter gewordenen öffentlichen Diskussion über Fremdwörter, H. E. W.] sind uns aber klare linguistische Befunde besonders wichtig. Zu den Fragen, die behandelt werden sollen, gehört die nach der lexikographischen Erfassung der Sprachwirklichkeit.“

Von der „lexikographischen Erfassung der Sprachwirklichkeit“ ist im letzten Zitat die Rede. Welche Sichtweise der lexikographischen Arbeit hinter der Erfassungsmetapher tatsächlich steckt, ist schwer zu sagen. Ich nehme daher auch diese Redeweise im Zitat lediglich als einen willkommenen aktuellen Anlass, um folgendes festzustellen: Ein renoviertes Ölgemälde aus dem 19. Jh. im ehrwürdigen Eichenrahmen der germanischen Philologie, das uns in der einen Bildhälfte eine klar erkennbare deutsche Sprachwirklichkeit mit Fremdwörtern zeigt und in der anderen Bildhälfte ein überfülltes Regal mit deutschen Fremdwörterbüchern, in denen die lexikographisch erfasste fremdwortbezogene Sprachwirklichkeit interessenfrei und fein säuberlich abgebildet wurde, möchte ich nicht in meine Bildergalerie aufnehmen. Denn ein solches Gemälde entspricht nicht meinem Geschmack, weil es zu der Stilgattung des naiven Realismus gehört und mit Farben gemalt ist, die ein Gemisch aus Objektivismus, Empirismus und Positivismus darstellen.

Wenn man über das Verhältnis von Sprachwirklichkeit und Wörterbüchern nachdenkt, muss m. E. folgendes berücksichtigt werden: Jedes menschliche Individuum erlebt seine eigene Sprachwirklichkeit als Teil seiner eigenen Lebenswelt. Diese individuell erlebte sprachliche Wirklichkeit ist keineswegs rein subjektiv und kann sich mit der anderer Kommunikanten partiell überschneiden. Sie kann grob charakterisiert werden als ein Beieinander der in der eigenen Sprachpraxis gemachten Selbsterfahrung über die eigene Sprachfähigkeit und die eigenen sprachkommunikativen Erfolge und Misserfolge einerseits sowie andererseits der Erlebnisse des Verstehen- oder Nichtverstehenkönnens der bekannten oder der anonymen Anderen, die dem Individuum begegnen.

Ein handhabbarer Begriff von Sprachwirklichkeit ist daher bezogen auf sprachfähige Individuen und intrakommunikativ zu konzipieren; wenigstens gilt dies für die Wörterbuchforschung. Eine Einzelsprache weist keine erfassbare Sprachwirklichkeit auf. Eine Sprachwirklichkeit einer heterogenen Sprachgemeinschaft zu einem bestimmten Zeitraum ist zwar etwas, was man denken kann. Sie ist aber als Ganzes nicht vor den Erkenntnisapparat der Lexikographen zu bringen, was bei der Erarbeitung historischer und gegenwartsbezogener Wörterbücher natürlich unterschiedliche Gründe hat. Hier nutzen auch die besten elektronisch recherchierbaren Korpora nichts, wenn

auch sogleich hinzugefügt werden muss, dass sie ausgezeichnete Hilfsmittel für den Lexikographen darstellen. Sie verbessern aber nur die Datenlage, und zwar keineswegs nur quantitativ, sondern auch qualitativ. Sie repräsentieren aber nicht etwas, das man wissenschaftlich – ohne falsche Vorstellungen zu erwecken – Sprachwirklichkeit nennen kann. Denn zu dieser gehören die Emotionen und Intentionen der Kommunikanten und ihr Sprachbewusstsein, die eingespielten Regeln und institutionell gesetzten Normen, aber auch ihre Idiosynkrasien und Fehler.

Um ein anschauliches Beispiel zu geben: eine Fremdwortinstanz in einem Korpus, wie z. B. *Biographist*, ruft dem Lexikographen nicht zu: „Huhu, ich wurde hier gebraucht, weil mein Sprecher mit mir Imagepflege betreiben wollte.“ Dass der Sprecher gerade dies wollte, muss immer noch unter Angabe von Gründen anhand der Korpusdaten und unter methodischer Verwendung weiteren Wissens rekonstruiert werden.

Dem gerade beschriebenen Ölgemälde aus dem 19. möchte ich nun folgende Skizze aus dem 21. Jh. gegenüberstellen. Ein lexikographischer Prozess, der zu einem gegenwartsbezogenen Fremdwörterbuch führt, kann sehr unterschiedlich sein. Gleichgültig, wie sich ein solcher Prozess im Detail gestaltet: Mit seinem Ergebnis, einem Fremdwörterbuch, werden weder Ausschnitte aus Sprachwirklichkeiten von Individuen noch irgendeine – wie auch immer zu denkende – gesellschaftliche Sprachwirklichkeit oder Ausschnitte aus dieser erfasst. Vielmehr wird ein lexikographischer Textträger mit eigenen textuellen Gesetzmäßigkeiten konstruiert, der meilenweit von allem entfernt ist, das sinnvollerweise als Sprachwirklichkeit bezeichnet werden kann. Dies geschieht bestenfalls auf der Basis primärer Quellen, die lediglich als interpretationsbedürftige Daten zu den wahrnehmbaren Ergebnissen von individuellen Sprachverwendungen zu gelten haben; oder es geschieht schlimmstenfalls fast ausschließlich unter Rückgriff auf bereits früher erarbeitete Fremdwörterbücher.

„Wörterbücher werden gemacht, damit sie benutzt werden.“ (Wiegand 1998, S. VII). Dies heißt im hiesigen Argumentationsrahmen: Wörterbücher werden nicht gemacht, um jeweilige Ausschnitte der Sprachwirklichkeit zu erfassen, sondern vielmehr dazu, dass sie dann, wenn sie benutzt werden, hilfreich dazu beitragen können, den jeweiligen Sprachwirklichkeitszustand eines Benutzer-in-actu anhand einer Suchfrage in einen anderen zu überführen. Dazu sind Wörterbücher, wenn sie nicht zum Typ der Textwörterbücher gehören, allerdings nur dann geeignet, wenn sie eine wohlgeordnete und zugriffsförderliche Distanz zur Sprachwirklichkeit halten. Das Gesamt der lexikographischen Methoden ist geradezu daraufhin angelegt, die Sprachwirklichkeit nicht ins Wörterbuch zu lassen, sondern ein sortiertes und portioniertes Wissen über Sprachen und ihren Gebrauch zu präsentieren, ein Datenangebot, das den erfolgreichen Benutzer in die Lage versetzt, die Möglichkeiten seines Verstehens und Sprechens zu verbessern und damit die von ihm erlebbare Sprachwirklichkeit punktuell zu verändern.

4. Neuere gegenwartsbezogene Fremdwörterbücher: Nähe und Ferne zur Sprachwirklichkeit

In seinem bereits erwähnten Schreiben führt Stickel im Anschluss an das bereits gegebene Zitat weiter aus:

„Uns, und nicht nur uns im IDS, interessiert, wieweit die verfügbaren Fremdwörterbücher die lexikalischen Neuerungen, insbesondere die Entlehnungen, tatsächlich erfassen und angemessen beschreiben.“

Das hier artikuliert Interesse kann nur in einem Forschungsprojekt angemessen befriedigt werden, in dem mehrere Mannjahre zur Verfügung stehen. Denn das Interesse richtet sich ja auf zwei wichtige und umfangreiche Gegenstandsbereiche, nämlich:

- die makrostrukturelle lexikographische Abdeckung
- die lexikographische Bearbeitung und damit auf die mikrostrukturelle Präsentation des Wissens über Fremdwörter in verschiedenen Typen von Sprachkontaktwörterbüchern.

Zu beiden Bereichen mache ich nun abschließend einige – wie ich hoffe – leicht verständliche Bemerkungen, d. h. ich werde nicht technisch formulieren.

Jede Berechnung einer makrostrukturellen lexikographischen Abdeckung ist eine methodisch aufwendige Untersuchung. Man benötigt umfangreiche und geeignete Korpora auf der einen und genaue Auszählungen von Lemmatabeständen auf der anderen Seite sowie elaborierte statistische Verfahren, um aussagekräftige statistisch abgesicherte Ergebnisse zu erhalten. Eine entsprechende Untersuchung konnte ich für diesen Beitrag nicht durchführen. Ich habe lediglich drei Vorrecherchen vorgenommen, die bestenfalls der Hypothesenerkundung dienen können.

Die erste Erkundung wurde wie folgt durchgeführt: Ich habe aus dem großen Duden-Fremdwörterbuch (1994) und dem Wahrig (2000) 30 Lemmata ausgewählt, deren zugehörige Lemmazeichen als Fachtermini zu gelten haben, was ich durch Nachschlagen in einschlägigen Fachwörterbüchern verifiziert habe. Zu diesen Wörtern gehörten z. B.: *Hoketus* (musikalische Fachsprache), *holosystolisch* (medizinische Fachsprache), *Isomerie* (botanische Fachsprache), *Morphem* (linguistische Fachsprache), *Pneumokoniose* (medizinische Fachsprache). Bei meiner gesamten sporadischen Zeitungs- und Zeitschriftenlektüre seit August 1999, d. h. in der Bildzeitung, der HNA-Fritzlar-Homberger Allgemeinen, der Rhein-Neckar-Zeitung, der FAZ, dem Spiegel, dem Fokus, der Zeit, der Frankfurter Rundschau und dem Luft-hansa-Journal, ist mir keines der ausgewählten 30 Wörter begegnet.

Die erste Hypothese zur makrostrukturellen lexikographischen Abdeckung lautet daher: Der Lemmabestand der neueren gegenwartsbezogenen Fremdwörterbücher ist nicht leitvarietätenspezifisch.

Die zweite Erkundung bestand darin, dass ich bei der gleichen Lektüre auffällige Fremdwörter unterstrichen oder auf Zettel geschrieben habe. Sog.

KORPUS	Gegenwartsbezogene Fremdwörterbücher			Allgemeine ein- sprachige Wb		Trend- Wb
25 Fremdwörter / COSMAS-Recherche (Online-Korpora geschriebener Sprache)	Duden-GF, 1994	Wahrig 2000	Textor 2000	Wahrig 1997	Duden- ³ GW, 1999	Horx 1996
<i>à la</i> (182 Treffer)	+	+	+	+	+	–
<i>Amsterdamismus</i> (Keine Treffer)	–	–	–	–	–	+
<i>Biographist</i> (Keine Treffer)	–	–	–	–	–	+
<i>Blackout</i> (117 Treffer)	+	+	+	+	+	–
<i>Brasilifikation</i> (Keine Treffer)	–	–	–	–	–	+
<i>chatten</i> (8 Treffer)	–	+	+	–	+	–
<i>cool</i> (686 Treffer)	+	+	+	+	+	+
<i>Cybersex / Cyber-Sex</i> (6 Treffer)	–	+	–	–	+	+
<i>Dialog</i> (3647 Treffer)	+	+	+	+	+	–
<i>Edutainment</i> (6 Treffer)	–	+	–	–	+	+
<i>Emoticon / emoticon</i> (Keine Treffer)	–	–	–	–	+	+
<i>Funktionär</i> (2983 Treffer)	+	+	+	+	+	–
<i>Goodwilltour</i> (4 Treffer)	+	+	+	+	+	–
<i>Infotainment</i> (22 Treffer)	+	+	+	+	+	+
<i>in situ</i> (13 Treffer)	+	+	+	+	+	–
<i>mailen</i> (1 Treffer)	–	+	+	–	+	–
<i>Neuroceutical</i> (Keine Treffer)	–	–	–	–	–	+
<i>Rezessionskultur</i> (Keine Treffer)	–	–	–	–	–	+
<i>spekulieren</i> (961 Treffer)	+	+	+	+	+	–
<i>Telekratie</i> (4 Treffer)	–	–	–	–	+	+
<i>Tele-Ticket</i> (Keine Treffer)	–	–	–	–	–	+
<i>total</i> (einschl. Wortbildungen mit „total-“) (3385 Treffer)	+	+	+	+	+	–
<i>ungrungen</i> (Keine Treffer)	–	–	–	–	–	+
<i>Xenismus</i> (Keine Treffer)	–	–	–	–	–	–
<i>Woofs</i> (Keine Treffer)	–	–	–	–	–	+
	10 + / 15 –	14 + / 11 –	12 + / 13 –	10 + / 15 –	16 + / 9 –	14 + / 11 –

Abb. 3: Korpus vs. Lemmaselektion bei Wörterbüchern (Achtung: die Zahlen haben keinerlei statistische Aussagekraft; die Tabelle kann nur der Hypothesenerkundung dienen)

Zitat-Wörter, die meistens aus dem amerikanischen Englisch stammen, Exotismen und ad-hoc-Bildungen wie *Antidepressions-Müslis* habe ich nicht berücksichtigt. Von über 500 Fremdwörtern, die ich im großen Duden-Fremdwörterbuch und im Wahrig (2000) nachgeschlagen habe, war nur eins, nämlich *Tele-Ticket*, nicht belegt.

Die zweite Hypothese zur makrostrukturellen lexikographischen Abdeckung lautet daher: Für den zentralen schriftlichen Bereich der Leitvarietät ist die makrostrukturelle lexikographische Abdeckung der neueren gegenwartsbezogenen Fremdwörterbücher sehr hoch und liegt über 90 %.

Bei der dritten Erkundung bin ich von einem Trendwörterbuch (Horx 1996) ausgegangen und habe ausgefallene Fremdwörter in den fünf Wörter-

büchern nachgeschlagen, die sie im Tabellenkopf der Tabelle in Abb. 3 finden. Es waren die Wörter *Amsterdamismus*, *Biographist*, *Brasifilifikation*, *Neutroceutical*, *Rezessionskultur*, *ungrungen* und *Woofs*. Weder in Fremdwörterbüchern noch in allgemeinen einsprachigen Wörterbüchern waren diese Wörter primär gebucht, und sie fanden sich auch nicht in den Online-Korpora, die durch eine COSMAS-Recherche erreichbar sind.

Die dritte Hypothese zur makrostrukturellen lexikographischen Abdeckung lautet daher wie folgt: Bei Neologismen, die noch nicht im zentralen schriftlichen Bereich der Leitvarietät eine gewisse Frequenz aufweisen, geht die makrostrukturelle lexikographische Abdeckung gegen Null.

Schließlich haben meine bescheidenen Vorrecherchen noch erbracht, dass folgende Hypothese aufgestellt werden kann: Die höchste makrostrukturelle lexikographische Abdeckung bezüglich leitvarietätenzugehöriger Fremdwörter findet sich im neuen zehnbändigen Duden und damit nicht in einem Fremdwörterbuch.

Damit stehen die standardsprachlichen Fremdwörter in einem allgemeinen einsprachigen deutschen Wörterbuch und damit dort, wo sie auch hingehören.

Weiterhin gilt folgende metalexikographische Faustregel für das quantitative Verhältnis eines Fremdwörterbuchs zur Sprachwirklichkeit:

Je höher die makrostrukturelle lexikographische Abdeckung ist, um so ferner ist ein Fremdwörterbuch von der individuellen Sprachwirklichkeit seiner potentiellen Benutzer und um so größer ist die Chance des Benutzers-in-actu, das Lemma zu finden, das er sucht.

Abschließend bleibt nur noch Raum für ein paar Hinweise zur lexikographischen Bearbeitung primär gebuchter Fremdwörter in gegenwartsbezogenen Fremdwörterbüchern am Beispiel von *cool*.

cool [ku:l] (Adj.) [engl., eigtl. = kühl] (salopp): 1. {stets} die Ruhe bewahrend, keine Angst habend, nicht nervös [werdend], sich nicht aus der Fassung bringen lassend; kühl u. lässig, gelassen: er ist ein extrem -er Typ; als Trainer mußt du ziemlich c. sein; laß dich nicht provozieren, bleib [ganz] c.!; „Glück muß der Mensch haben“, sagte der Kommissar c. (Danella, Hotel 474); es war eben auch nicht so, daß ich das Leben bei meiner Tante auf einmal ganz c. packte (Christiane, Zoo 319). 2. keine Gefahren bergend, risikolos, sicher: ein -es Versteck; das ist die -ste Art, den Stoff über die Grenze zu bringen. 3. keinen, kaum Anlaß zur Klage gebend, durchaus annehmbar, in Ordnung: 1000 Mark ist doch 'n -er Preis für die Anlage. 4. in hohem Maße gefallend, der Idealvorstellung entsprechend: auf der Fete waren unheimlich -e Leute; die Musik war echt c.; New York ist die -ste Stadt überhaupt (Popcorn 10, 1988, 7); die Band spielt irrsinnig c.

Abb. 4: wa, aus: Duden-³GW

cool [ku:l] (aus gleichbed. *engl.* cool, eigtl. „kühl“): (salopp)
 1. leidenschaftlos, nüchtern-sachlich u. kühl im Handeln
 od. Einschätzen einer Situation. 2. sehr gut (z. B. in bezug
 auf den von Drogen hervorgerufenen Zustand). **Cooler**
 ['ku:lə] *der*; -s, - (zu ↑cool): erfrischendes alkoholisches
 Bargetränk, ein ↑Longdrink. **Cool Jazz** ['ku:l 'dʒæz] *der*;
 -- (aus *amerik.* cool jazz): Jazzstil der 1950er Jahre (als
 Reaktion auf den ↑Bebop)

Abb. 5: wa₂ aus: Duden-GF

•Cool

Cool ist das Trendwort der goer Jahre. In den USA ist es das meistbenutzte Adjektiv. Cool drückt jede Art von Zustimmung aus: von knapp oberhalb des einfachen o.k.s über interessant, nett, prima, schön, gut und toll bis super. Die exakte Dosierung der Zustimmung verrät die Betonung und Dehnung von „coool.“ Je knapper und lapidarer, desto größer die Achtung. Cool ist auch in Deutschland ein gängiges Szene-Wort der Teens. Die notorische Nutzung von cool durch das MTV-Comic-Duo BEAVIS & BUTTHEAD forcierte noch dessen Verbreitung. Das cool der goer hat nichts mit der nach Ende des New Wave und der Abdankung der ↑Yuppies arg in Verruf geratenen „Coolness“ zu tun. Cool spiegelt nicht eine Hauptsache-es-geht-mir-gut-Skrupellosigkeit wider. Es beschreibt vielmehr das Lebensgefühl der unter Dreißigjährigen: eine kluge Lässigkeit, eine wissende Unaufgeregtheit, eine positive Illusionslosigkeit und eine selbstverständliche Respektlosigkeit. Die Coolness der goer ist nicht Ausdruck von Gleichgültigkeit, sondern Folge der Fähigkeit der ↑Generation X, Widersprüche auszuleben. – Eben wirklich ganz „cool“.

Abb. 6: wa₃ aus: Horx 1996

cool <[ku:l] Adj. > 1 kühl, nicht erregt; distanziert, lässig: ein -es Verhalten; ein -er Typ <umg.> jmd., der sich (trotz einer schwierigen Situation) gelassen verhält; Sy *funkig*: Ggd *uncool* 2 (Drogenszene) glücklich im Drogenrausch [*engl.* „kühl“]

Abb. 7: wa₄ aus: Wahrig 2000

cool Adj., in den 50er Jahren des 20. Jhs. wohl im Zusammenhang mit der Jazzbewegung aufgekommene Entlehnung aus gleichbed. engl. *cool*, eigentlich 'mäßig kalt, kühl', anfangs noch in engl. Syntagmen wie *Cool Jazz*, *Cool Sex*, *Cool Look*. Ausgehend von der amerikanischen Jazzmusikszene der 50er Jahre zunächst ausschließlich und bis heute noch häufig bezogen auf Musik in der Bed. 'kühl, zurückhaltend, ausgewogen (im Stil des Cool-Jazz, s. u.)'; seit den 60er Jahren, vor allem in der Mode, Kunst, der Medien- und Werbesprache, schlagwortartig verbreitet bes. als Ausdruck für Stimmungen und Gemütslagen, speziell den Zeitgeist und das Lebensgefühl der jüngeren Generation, in der Bed. 'zurückhaltend, ruhig, gelassen, beherrscht, leidenschaftslos, sachlich; über der Sache stehend, unbeteiligt, überlegen, abgeklärt, nüchtern' (→ lakonisch, → smart, → professionell, → routiniert, → distanziert), auch eher abwertend für 'gleichgültig, teilnahms-/gefühllos, überheblich; kaltschnäuzig' (→ zynisch, → steril; s. Belege 1979, 1984, 1985), und positiv wertend in der Jugendsprache der 70er/80er Jahre im Sinne von 'außergewöhnlich, auffallend, beeindruckend; toll, scharf' (s. Belege 1967, 1979, 1987), z. B. in cooler Typ, Macker, coole Clique, gelegentlich werbespr. verwendet und assoziiert mit der (im Engl. ursprünglich) auf die Temperatur bezogenen Bed. 'kalt, kühl (von Getränken, Kleidung o. ä.)' (s. Belege 1984, 1990); häufig in Wendungen wie *cool bleiben* (nach engl. *keep/stay cool*), *sich cool geben*, (ziemlich/echt/besonders/völlig) *cool wirken*, *agieren*, *rechnen*, *kalkulieren*, *cooler Trend*, *coole Sprüche*, *Geste*, und bes. *cooler Look* (nach gleichbed. engl. *cool look*), im Bereich der Mode bezogen auf Kleidung und äußere Erscheinung 'lässiges Aussehen, Auftreten', vereinzelt übertragen 'gelassene (Zurück-)haltung, Verhaltensweise' (→ Understatement; s. Beleg 1971), in intensivierenden Ableitungen wie *ultracool*, in Zss. wie *skeptisch-cool*, *lässig-cool*, und vor allem in (aus engl. *cool jazz* übernommenem) *Cool-Jazz*, auch in der Kurzform *Cool*, als Bezeichnung für den Jazzstil der späten 40er und frühen 50er Jahre, der sich durch eine ruhige, kühle Zurückhaltung und Ausgewogenheit auszeichnete.

Dazu seit den 60er Jahren das aus gleichbed. engl. *coolness* übernommene Subst. *Coolness* F. (-; ohne Pl.), für 'kühle Beherrschtheit, Gelassenheit, Zurückhaltung, Sachlichkeit, Nüchternheit; Übersicht, Überblick (im Handeln, in der Reaktion)' (vgl. *Routiniertheit*, → Routine, → Professionalität), gleichzeitig auch abwertend für 'Langeweile, Gleichgültigkeit, Leere' (s. Belege 1984, 1986), auch 'Überheblichkeit' (s. Beleg 1983).

Abb. 8: wa₅ [nur Ausschnitt ohne Belegdokumentation] aus: DFW

Schon ein flüchtiger Blick auf die Artikel macht deutlich: In Wörterbuchartikeln wird keine in irgendeinem Sinne objektive Sprachwirklichkeit erfasst. Was beispielsweise am Anfang des Artikels wa₃ gesagt wird, fehlt in den Artikeln wa₁, wa₂ und wa₄; weiterhin erkennt man leicht, dass die Angaben in den verschiedenen Artikeln in semantischer Hinsicht nicht miteinander verträglich sind. *Cool* gehört zu den Fremdwörtern, mit denen nicht nur usuell auf etwas Bezug genommen wird, sondern *cool* ist auch ein einstellungsbezeugendes evaluatives Prädikat und weiterhin ein soziales Symbol mit einer komplexen reflexiven Verweisstruktur. Eine angemessene lexikographische Beschreibung von *cool* kann im Schema-F-Format stark standardisierter und hochverdichteter Wörterbuchartikel, wie wa₁-wa₃, m. E. kaum geleistet werden. Daher sind die gegenwartsbezogenen Fremdwörterbücher bei vielen sozialsymbolisch funktionierenden Fremdwörtern, die in der Rolle von Trendwörtern, Szenenwörtern, Fahnen- und Kampfwörtern oder als brisante Wörter gebraucht werden, kaum ausreichende Hilfsmittel.

Es wäre aber ein Irrtum anzunehmen, dass die lexikographische Bearbeitung solcher Fremdwörter allein dadurch angemessener und sprachwirklichkeitsnäher wird, wenn viele gut ausgewählte Belegangaben gemacht werden. Denn diese sind ja gerade hinsichtlich ihrer sozialen Symbolik nur für den wirklich verständlich, der diese schon kennt. Der Benutzer, der sie erst kennen lernen soll, benötigt erläuternde Kommentare unterschiedlichen Typs. Dies bedeutet: Er benötigt nicht nur einen implizit durch Selektion, sondern auch explizit durch lexikographische Kommentierung interpretierten Sprachwirklichkeitsausschnitt, damit sich durch eine erfolgreiche Wörterbuchbenutzung seine Verstehensmöglichkeiten und gegebenenfalls auch seine eigene Sprachpraxis punktuell verbessern können, so dass sich seine persönliche Sprachwirklichkeit verändert hat.

Literatur

Wertvolle Hinweise verdanke ich Peter O. Müller (Erlangen).

1. Wörterbücher

- Ahlheim, Karl-Heinz: Duden. Wie gebraucht man Fremdwörter richtig? Ein Wörterbuch mit mehr als 30.000 Anwendungsbeispielen. Mannheim [etc.] 1970 (Duden Taschenbücher 9).
- Anglizismen-Wörterbuch. Der Einfluß des Englischen auf den deutschen Wortschatz nach 1945 begründet von Broder Carstensen, fortgeführt von Ulrich Busse. Bd. 1: *A-E*, 1993; Bd. 2: *F-O* unter Mitarbeit von Regina Schmude, 1994; Bd. 3: *P-Z*. Berlin. New York 1996.
- Bittermann, Klaus/Gerhard Henschel (Hg.): Das Wörterbuch des Gutmenschen. Zur Kritik der moralisch korrekten Schausprache. 3. Aufl. 1994 (Critica Diabolis 44).
- Bodeusch, W[ilhelm]: Greßlers Fremdwörterbuch. Ein Nachschlagewerk für alle Leser, Kaufleute, Beamte, Sportsleute etc. Mit etwa 24.000 Fremdwörtern. 17. Aufl. Vollst. neu bearb. v. M. Gast. Langensalza 1912.
- Brunt, Richard James: The Influence of the French Language on the German Vocabulary (1649-1735). Berlin/ New York 1983 (Studia Linguistica Germanica 18).
- Campe, Joachim Heinrich: Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprach aufgedrungenen fremden Ausdrücke. Ein Ergänzungsband zu Adelung's und Campe's Wörterbüchern. Neue starkvermehrte und durchgängig verb. Ausgabe. Braunschweig 1813. [Nachdruck Hildesheim. New York 1970 in Documenta Linguistica. Reihe II].
- DFW = Deutsches Fremdwörterbuch. Begonnen von Hans Schulz, fortgeführt von Otto Basler. 2. Aufl., völlig neu bearb. im Institut für deutsche Sprache. Bd. 1: *a-Präfix – Antike*, bearb. v. Gerhard Strauß (Leitung), Elke Donalies, Heidrun Kämper-Jensen, Isolde Nortmeyer, Joachim Schildt, Rosemarie Schnerrer, Oda Vietze; 1995; Bd. 2: *Antinomie-Azur*, bearb. v. Gerhard Strauß (Leitung), Elke Donalies, Heidrun Kämper-Jensen, Isolde Nortmeyer, Joachim Schildt, Rosemarie Schnerrer, Oda Vietze, 1996; Bd. 3: *Baby-Cutter*, bearb. v. Gerhard Strauß (Leitung/Redaktion), Heidrun Kämper, Isolde Nortmeyer, Rosemarie Schnerrer, Oda Vietze, 1997; Bd.: 4: *da capo-Dynastie*, bearb. v. Gerhard Strauß (Leitung/Redaktion), Heidrun Kämper, Isolde Nortmeyer, Oda Vietze, 1999. Berlin/New York 1995 ff.
- Dornseiff, Franz: Die griechischen Wörter im Deutschen. Berlin 1950. [erste Zugriffsstruktur: nach Sachgruppen].

- Duden-⁵FWb = Duden. Fremdwörterbuch 5., neu bearb. u. erw. Aufl. Bearb. v. Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion unter Mitwirkung von Maria Dose, Jürgen Folz, Dieter Mang, Charlotte Schrupp, Marion Trunk-Nußbaumer und zahlreichen Fachwissenschaftlern. Duden Bd. 5. Mannheim [etc.] 1990 (Der Duden in 10 Bänden).
- Duden-GF = Duden. Das Große Fremdwörterbuch. Herkunft und Bedeutung der Fremdwörter. Hrsg. u. bearb. v. Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion. Mannheim [etc.]. [ca. 80.000 Lemmata]
- Duden-³GW = Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden. 3., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Hrsg. v. wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion. Mannheim [usw.] 1999.
- Dultz, Wilhelm: Fremdwörterbuch. Gebrauch und Bedeutung von Fremdwörtern. Berlin [usw.] 1965 [2 Teile; 1. Teil: 22.000 dt. Lemmata; 2. Teil: 33.000 Fremdwörter als Lemma].
- Dunger, Hermann: Wörterbuch von Verdeutschungen entbehrlicher Fremdwörter mit besonderer Berücksichtigung der von dem Großen Generalstabe, im Postwesen und in der Reichsgesetzgebung angenommenen Verdeutschungen. Mit einer einleitenden Abhandlung über Fremdwörter und Sprachreinigung. Leipzig 1882.
- Düsel, Friedrich: Verdeutschungen. Wörterbuch fürs tägliche Leben. 2. unveränd. Abdruck. Braunschweig [usw.] 1915.
- Engel, Eduard: Entwelschung. Verdeutschungswörterbuch für Amt, Schule, Haus, Leben. Leipzig 1918 [11.-20. Tausend].
- Erlitz, William: Fremdwörter r-r-raus! Sprecht und schreibt endlich deutsch! Hier sind 1.200 Fremdwörter übersetzt. Caputh-Potsdam 1934.
- 10.000 Fremdwörter. Handbuch für Haus und Beruf. 9. Aufl. Murnau [etc.] 1954. [103. Tausend].
- Fremdwörter und kaufmännische Fachausdrücke, ihre Abstammung, Aussprache, Erklärung und Verdeutschung. 4. Aufl. Stuttgart o.J. (Violets Globus-Bücherei. Handbibliothek der gesamten Handelswissenschaften).
- Fremdwörterbuch [unter Mitarbeit zahlreicher Fachwissenschaftler bearb. in den vereinigten Redaktionen des VEB Bibliographisches Institut; sprachwissenschaftliche Leitung: Horst Klien] Leipzig 1954 [ca. 40.000 Lemmata].
- Fremdwörterbuch. Durchges. Neuausgabe [bearb. v. Dieter Baer und Michael Hübner]. Leipzig 1990.
- Fremdwörterbuch für jedermann. Bearb. v. Karl Gaigl u. Georg Regler. München 1954.
- Fuchs, M.: Schwabachers Fremdwörterlexikon. Ein Nachschlagewerk für alle Kreise mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung der Wörter nebst Angabe der Herkunft. Berlin 1932.
- Ganz, Peter F.: Der Einfluss des Englischen auf den Deutschen Wortschatz 1640-1815. Berlin 1957 [Wörterbuch, S. 27-238].
- Genius, Adolf: Neues großes Fremdwörterbuch. Ein Handbuch zur Verdeutschung und Erklärung der gebräuchlichsten in der deutschen Schrift- und Umgangssprache vorkommenden fremden Ausdrücke aller Wissensgebiete, auch derjenigen aus dem Gebiete der katholischen Liturgik und Kirchengeschichte nebst Angabe der Aussprache, Betonung und Herkunft. Unter Berücksichtigung der neuesten amtlichen Rechtschreibung. Erster Teil: A-K; zweiter Teil: L-Z. Regensburg 1933 [3. Aufl.].
- Großes Fremdwörterbuch. 3. durchges. Aufl. 1980 [bearb. vom Lektorat Deutsche Sprache des VEB Bibliographisches Institut Leipzig in Zusammenarbeit mit zahlreichen Fachwissenschaftlern; Leitung: Ruth Küfner] 3., durchges. Aufl. Leipzig 1980 [1. Aufl. 1977; 5. Aufl. 1985; ca. 40.000 Lemmata].
- Hechtenberg, Klara: Fremdwörterbuch des siebzehnten Jahrhunderts. Berlin 1904 [3.380 Lemmata].

- Herders Fremdwörterbuch. Begriffe unserer Zeit richtig verstehen, sicher anwenden. Herkunft und Bedeutung. Aussprache und Betonung. Schreibweise mit sämtlichen Trennstellen, Umschreibung und Anwendungsbeispiele. Verzeichnis internationaler Abkürzungen und interessante Sonderkapitel [von Eugen F. Kuri]. Freiburg i.Br. 1977.[Hellwig, Gerhard]: Fremdwörterlexikon. Über 20.000 Fremdwörter von Abakus bis Zytotoxin. Herrsching 1991.
- Herdi, E.: Das tägliche Fremdwort in deutscher Erklärung. 2. bedeutend erw. Aufl. 5.-8. Tausend. Weinfelder 1923.
- Hermann, Ursula: Knaurs Fremdwörter-Lexikon. 40.000 Fremdwörter. Schreibweise. Bedeutung. Anwendung. München 1993 [frühere Aufl. 1882; Taschenbuchausgabe 1977].
- Heyse, Johann Christoph August: Kurzgefaßtes Verdeutschungs-Wörterbuch der in unserer Sprache mehr oder weniger gebräuchlichen fremden Ausdrücke nebst der nöthigsten Erklärung. 3. wohlfeilere Ausgabe für Schulen und Geschäftsmänner. Bremen. Aurich 1812.
- Heyse, Johann Christoph August: Allgemeines verdeutschendes und erklärendes Fremdwörterbuch mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung der Wörter nebst genauer Angabe ihrer Abstammung und Bildung. Unter Berücksichtigung der amtlichen Erlasse über Verdeutschung der Fremdwörter und der neuen einheitlichen Rechtschreibung neu bearb., vielfach berichtigt und vermehrt von Otto Lyon. 20. Original-Ausgabe mit Nachträgen besorgt durch Willy Scheel. Hannover 1919.
- Hitze, Johannes: Bachems Fremdwörterbuch. Verdeutschung der Fremdwörter unter besonderer Berücksichtigung ihrer fremdsprachlichen Ursprungswörter, ihrer Ableitung und ihrer Etymologie. Köln 1949.
- Hoffmann, P[eter] F[riedrich] L[udwig]: Gedrängtes aber vollständiges Fremdwörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung aller in der Schrift- und Umgangssprache, in den Zeitungen sowie in den verschiedensten bürgerlichen und geschäftlichen Verhältnissen vorkommenden fremden Wörter und Redensarten. Mit genauer Angabe der richtigen Aussprache und Betonung der Wörter. Ein bequemes Handbuch für jeden Stand und jede Alter. 21. verb. Aufl. Leipzig 1897.
- Hohnerlein, Max: Neues Fremdwörterbuch I. Griechische und lateinische Vorsilben, Vorwörter
- Hollander, Eva von: Das tägliche Fremdwort. Das Fremdwörterlexikon für den modernen Sprachgebrauch – Fremdwörter aus allen Bereichen des täglichen Lebens – Zusätzlich über 1.000 fremdsprachige Zitate und deren Bedeutung [Aktualisierte Ausgabe] Stuttgart 1990 [ca. 35.000 Lemmata; vorausgehende Aufl. 1989].
- Horx, Matthias: Trendwörter. Von *Acid* bis *Zippies*. Düsseldorf [etc.] 1996.
- Jones, William Jervis: A Lexicon of French Borrowings in the German Vocabulary (1575–1648). Berlin/New York 1976 (Studia Linguistica Germanica 12).
- Jürgens, Karl: Neues etymologisches Fremdwörterbuch. Mit Bezeichnung der Betonung und Aussprache. München 1877.
- Keyers Fremdwörterlexikon. Hrsg. v. Richard von Kienle. Heidelberg 1962 [ca. 30.000 Lemmata].
- Kienle, Richard von: Fremdwörterlexikon. München o. J. [1965] [1. Aufl. 1950; ca. 30.000 Lemmata].
- Kiesewetter, Ludwig: Neuestes vollständiges Fremdwörterbuch zur Erklärung und Verdeutung der in der heutigen deutschen Schrift- und Umgangssprache gebräuchlichen fremden Wörter, Redensarten, Vornamen und Abkürzungen mit genauer Angabe ihres Ursprungs, ihrer Rechtschreibung, Betonung und Aussprache. 4., vollständig umgearb. u. vermehrte Aufl. Glogau 1863.

- Killinger, Robert: Fremdwörter von A bis Z. Heidelberg 1960 (Kempers praktische Reihe). Kleines Fremdwörterbuch. 6., Neubearb. Aufl. [Bearb.: Günter Gurst, Herbert Küstner, Rolf Schröter]. Leipzig 1981.
- Kytzler, Bernhard/Lutz Redemund: Unser tägliches Latein. Lexikon des lateinischen Spracherbes. 5. überarb. Aufl. Mainz 1997 (Kulturgeschichte der antiken Welt 52) [1. Aufl. 1992].
- Latein und Griechisch in deutschen Wortschatz. Lehn- und Fremdwörter altsprachlicher Herkunft. 5. Aufl. [Überarbeitung u. Neuentwicklung: Otto Wittstock]. Berlin [Ost] 1988.
- Leisering, Horst: Compact Wörterbuch: Fremdwörter. München 1988.
- Liebknecht, Wilhelm: Volksfremdwörterbuch. Neu bearb., berichtigte und erw. [21.] Aufl. Berlin 1948 [1. Aufl. 1874].
- Wilhelm Liebknechts Volksfremdwörterbuch. Neue, umgearbeitete und gekürzte [22. Aufl.] Berlin 1953. [1. Aufl. 1874].
- Loose, Margaret: Weg mit dem Fremdwort. Kleines Verdeutschungs-Wörterbuch für Schule, Haus und Leben. Berlin 1935.
- Mackensen, Lutz: Das neue Fremdwörter Lexikon. Über 32.000 Stichwörter. Bedeutung. Herkunft. Aussprache. Beugung. Wortverbindungen. Köln o. J.
- Mackensen, Lutz: Das Fachwort im täglichen Gebrauch. Das aktuelle Wörterbuch mit über 25.000 Begriffen. Unter Mitarbeit von B. Brassat, C. Frost, P. Krey und H. Tendl. München 1981.
- Meyer, Willy: Fremdwort gesucht? Wörterbuch Deutsch Fremd. Frankfurt a.M. 1988 [Umschlagaufricht: Unentbehrlich für gebildete Ausdrucksweise, stilistische Extravaganz und verbale Selbstverteidigung. Mit Illustrationen von P. Gayman].
- August Müllers Allgemeines Wörterbuch der Aussprache ausländischer Eigennamen. Ein Handbuch für Gebildete aller Stände und eine notwendige Ergänzung aller Fremdwörterbücher. In siebenter Aufl. neu bearb., verb. u. bedeutend vermehrt von G. A. Saalfeld. Leipzig 1888.
- Das neue Fremdwörterlexikon. Über 20.000 Stichwörter. Aussprache. Herkunft. Beugung. Wortverbindungen. Hrsg. Erdmann Bedürftig. Köln o. J.
- Osman, Nabil: Kleines Lexikon deutscher Wörter arabischer Herkunft. Hrsg. v. Nabil Osman. München 1982.
- Paul, Hermann: Deutsches Wörterbuch. 9., vollständig neu bearb. Aufl. v. Helmut Henne und Georg Objartel unter Mitarbeit v. Heidrun Kämper-Jensen. Tübingen 1992.
- Peltzer, Karl: Treffend verdeutscht. Ein aktuelles Fremdwörterbuch unter besonderer Berücksichtigung des fremdsprachlichen Wortgutes in Politik, Technik und Wirtschaft, mit einer neuartigen Wortklassifizierung. Im Anhang eine umfangreiche Zusammenstellung der Vor- und Nachsilben, sowie der gebräuchlichsten Abkürzungen. München 1971.
- Rosenbaum, Oliver: Chat-Slang. Lexikon der Internet-Sprache. Über 37.000 Begriffe verstehen und anwenden. 2., akt. u. erw. Aufl. München [etc.] 1999.
- Roth, Simon: Ein Teutscher Dictionarius [...]. Augsburg 1571. [Neudruck. Hrsg. v. Emil Öhmann u. d. T.: Simon Roths Fremdwörterbuch. In: Mémoires de la Société Néophilologique de Helsinki 11. 1936, 225-370.]
- Saalfeld, Günter: Fremd- und Verdeutschungs-Wörterbuch. In neuer Rechtschreibung und bis auf die jüngste Zeit fortgeführt. Berlin 1911 [15.-24. Tausend; 1. Aufl. Berlin 1898].
- Sanders, Daniel: Fremdwörterbuch. 2 Bde. Leipzig 1871. [Im 1. Bd. „Programm eines neuen Fremdwörterbuchs“ aus: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 41. 1867, 43 ff.].

- Sanders, Daniel: Moment-Lexikon und Fremdwörterbuch. Drittes Tausend. Berlin 1897.
- Sanders, Daniel: Verdeutschungswörterbuch. Leipzig 1884.
- Sarrazin, Otto: Verdeutschungs-Wörterbuch. 4. verm. Aufl. Berlin 1912 [1. Aufl. 1886; 5. Aufl. 1918].
- Sellner, Alfred: Fremdsprachliche Redewendungen im Alltag. Sprichwörter, Floskeln, Phrasen, Formeln, Zitate, Sentenzen. Wiesbaden 1997.
- Skinner, Jody: Bezeichnungen für das Homosexuelle im Deutschen. Bd. II: Ein Wörterbuch. Essen 1999 (Sprache und Theorie in der Blauen Eule 13).
- Teichert, Friedrich: Artfremd oder deutsch? Wörterbuch als Führer durch den Fremdwörterwust des öffentlichen Lebens. Berlin. Bonn 1934.
- Telling, Rudolf; „Französisch“ im deutschen Wortschatz. Lehn- und Fremdwörter aus acht Jahrzehnten. 2. Aufl. Berlin [Ost]. [1. Teil: alphabetisch; 2. Teil: nach Sachgruppen; mit zahlreichen Abbildungen auch von Texten mit vielen Fremdwörtern].
- Tesch, Albert: Fremdwort und Verdeutschung. Ein Wörterbuch für den alltäglichen Gebrauch. Leipzig und Wien 1915.
- Textor, A. M.: Auf deutsch. Das Fremdwort-Lexikon. Handbuch mit über 20.000 Fremdwörtern aus allen Lebensgebieten mit knappen und zuverlässigen Erklärungen sowie Angabe der richtigen Aussprache und des grammatischen Geschlechts. Reinbek bei Hamburg 1989 [588.-597. Tausend].
- Textor, A. M.: Auf Deutsch. Das Fremdwörterlexikon. Über 20.000 Fremdwörter aus allen Lebensgebieten. In neuer Rechtschreibung. Vollst. überarb. u. erw. von Renate Morell. Reinbek bei Hamburg 2000 [651.-665. Tausend]
- Ullstein Fremdwörter-Lexikon. Hrsg. v. Roland Schacht. 3. erw. Aufl. Berlin 1966 (Ullstein-Buch 178).
- Wahrig, [Gerhard]: Fremdwörterlexikon. Hrsg., grundlegend überarb. u. erw. v. Renate Wahrig-Burfeind. 2. Aufl. München 2000 [1. Ausg. 1974].
- Wahrig,⁶DW = Gerhard Wahrig: Deutsches Wörterbuch. Neu hrsg. v. Renate Wahrig-Burfeind. Mit einem „Lexikon der deutschen Sprachlehre“. 6. neu bearb. Aufl. Gütersloh 1997.
- Weber, Ferdinand Adolf: Erklärendes Handbuch der Fremdwörter, welche in der deutschen Schrift- und Umgangssprache gebräuchlich sind, nebst Angabe ihrer Betonung und Aussprache und einem Anhang zur Erläuterung der in Schriften vorkommenden Abkürzungen. 14., revid. Stereotypenauf. Leipzig 1877.

2. Sekundärliteratur

- Adamzik, Kirsten (1985): Textsorten – Texttypologie. Eine kommentierte Bibliographie. Münster. (Studium Sprachwissenschaft 12).
- Adorno, Theodor W. (1979): Wörter aus der Fremde. In: Braun, Peter (Hg.): Fremdwort-Diskussion. München. (Uni-Taschenbücher 797). S. 198–211.
- Bernsmeier, Helmut (1977): Der Allgemeine Deutsche Sprachverein in seiner Gründungsphase. In: Muttersprache 87, S. 369–395.
- Bernsmeier, Helmut (1980): Der Allgemeine Deutsche Sprachverein in der Zeit von 1912-1932. In: Muttersprache 90, S. 117–140.
- Braun, Peter (1979) (Hg.): Fremdwort-Diskussion. München. (Uni-Taschenbücher 797).
- Claes, Franz (1977): Bibliographisches Verzeichnis der deutschen Vokabulare und Wörterbücher, gedruckt bis 1600. Hildesheim [etc.].
- Eich, Günter (1966): Anlässe und Steingärten. Gedichte. Frankfurt a. M.
- Engel, Eduard (1917): Sprich Deutsch! Ein Buch zur Entwelschung. Leipzig.
- Feilke, Helmuth (1994): Common sense-Kompetenz. Überlegungen zu einer Theorie des „sympathischen“ und „natürlichen“ Meinens und Verstehens. Frankfurt.

- Feldmann, Wilhelm (1906/1907): Fremdwörter und Verdeutschungen des 18. Jahrhunderts. In: *Zeitschrift für Deutsche Wortforschung* 8, S. 49–99.
- Filipovič, Rudolf (1983): An Etymological Dictionary of Anglicisms in European Languages. In: Nelde, Peter H. (ed.): *Theorie, Methoden und Modelle der Kontaktlinguistik*. Bonn. (Plurilingua II). S. 59–68.
- Gardt, Andreas (1999): Sprachpatriotismus und Sprachnationalismus. Versuch einer historisch-systematischen Bestimmung am Beispiel des Deutschen. In: *Sprachgeschichte als Kulturgeschichte*. Hrsg. v. Gardt, Andreas/Haß-Zumkehr, Ulrike/Roelcke, Thorsten. Berlin/New York. (Studia Linguistica Germanica 54). S. 89–113.
- Görlach, Manfred (1999): Überlegungen zu einem internationalen Wörterbuch der Germanismen. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 121, S. 359–378.
- Haß-Zumkehr, Ulrike (1999): Die kulturelle Dimension der Lexikografie. Am Beispiel der Wörterbücher von Adelung und Campe. In: *Sprachgeschichte als Kulturgeschichte*. Hrsg. v. Gardt, Andreas/Haß-Zumkehr, Ulrike/Roelcke, Thorsten. Berlin/New York. (Studia Linguistica Germanica 54). S. 247–265.
- Hausmann, Franz Josef (1983): Was taugen die Wörterbücher des heutigen Deutsch? In: *Wortschatz und Verständigungsprobleme. Was sind „schwere Wörter“ im Deutschen?* Jahrbuch 1982 des Instituts für deutsche Sprache. Hrsg. v. Henne, Hellmut und Mentrup, Wolfgang. Düsseldorf. (Sprache der Gegenwart 57). S. 195–219.
- Hausmann, Franz Josef (1990): Das Wörterbuch der schweren Wörter. In: *HSK 5.2* [...]. S. 1206–1210.
- Hausmann, Franz Josef/Wilfried Seibicke (1990): Das Internationalismenwörterbuch. In: *HSK 5.2* [...]. S. 1179–1184.
- Hirt, Hermann (1921): *Etymologie der neuhochdeutschen Sprache*. Darstellung des deutschen Wortschatzes in seiner geschichtlichen Entwicklung. 2. verb. u. verm. Aufl. München (Handbuch des deutschen Unterrichts an höheren Schulen. 4. Bd., 2. Tl.).
- Hoberg, Rudolf (1996): Fremdwörter. Wie soll sich die Gesellschaft für deutsche Sprache dazu verhalten? In: *Sprachdienst* 40, S. 137–142.
- HSK 5.2. = Wörterbücher. Dictionnaires. Dictionnaires (1990): Ein internationales Handbuch zur Lexikographie [...]. Hrsg. v. Hausmann, Franz Josef, Reichmann, Oskar, Wiegand, Herbert Ernst, Zgusta, Ladislav. Zweiter Teilbd. Berlin [usw.]. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 5.2).
- Jahn, F.L./E. Eiselen (1816): *Die deutsche Turnkunst*. Zur Einrichtung der Turnplätze. Berlin.
- Jean Paul (1960): *Werke*. 1. Bd. Die unsichtbare Lage. Hesperus. Hrsg. v. Norbert Miller. Nachwort v. Walter Höllerer. München.
- Jones, William Jerwis (1977): German foreign-word-dictionaries from 1571 to 1728. In: *The Modern Language Review* 72, S. 93–111.
- Jones, William Jervis (1995): Sprachhelden und Sprachverderber. Dokumente zur Erforschung des Fremdwortpurismus im Deutschen (1478–1750). Berlin/New York. (Studia Linguistica Germanica 38).
- Jones, William Jervis (1999): German Lexicography in the European Context (1600–1900): A report on a bibliographical project. In: *Lexicographica* 15, S. 175–197.
- Jung, Matthias (1993): Sprachgrenzen und die Umrisse einer xenologischen Linguistik. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 19, S. 203–230.
- Kämper, Heidrun (1998): Das Korpus des Deutschen Fremdwörterbuchs. In: *Probleme der Textauswahl für einen elektronischen Thesaurus*. Beiträge zum ersten Göttinger Arbeitsgespräch zur historischen deutschen Wortforschung. 1. und 2. November 1996. Hrsg. im Auftrag der Akademie der Wissenschaften in Göttingen von Rolf Bergmann. Stuttgart/Leipzig. S. 57–68.

- Kirkness, Alan (1975): Zur Sprachreinigung im Deutschen 1789-1871. Eine historische Dokumentation. Tl. I u. Tl. II. Tübingen. (Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache. Mannheim 26.1/26.2).
- Kirkness, Alan (1976): Zur Lexikologie und Lexikographie des Fremdwortes. In: Probleme der Lexikologie und Lexikographie. Jahrbuch 1975 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf. (Sprache der Gegenwart 39). S. 226–241.
- Kirkness, Alan (1977): Zur Stichwortauswahl und Lemmatisierung in einem diachron-historischen Fremdwörterbuch: Aus der Arbeit am Deutschen Fremdwörterbuch von Schulz/Basler. In: Kongreßberichte der 7. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik GAL e. V. Trier 1976. Bd. III: Linguistik. Beschreibung der Gegenwartssprache. Hrsg. von Schumacher, Helmut/Leuschner, Burkhard. Stuttgart. S. 25–38.
- Kirkness, Alan (1984): Zur germanistischen Fremdwortlexikographie im 19./20. Jh.: Bibliographie der Fremd- und Verdeutschungswörterbücher 1800–1945. In: Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie IV. Hrsg. v. Herbert Ernst Wiegand. Hildesheim/Zürich/ New York. (Germanistische Linguistik 1–3/83). S. 113–174.
- Kirkness, Alan (1983): Fremdwort und Fremdwortpurismus: Lehren aus der Sprachgeschichte für den Deutschunterricht. In: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht 52, S. 14–29.
- Kirkness, Alan (1985): Sprachreinheit und Sprachreinigung in der Spätaufklärung. Die Fremdwortfrage von Adelung bis Campe, vor allem in der Bildungs- und Wissenschaftssprache. In: Mehrsprachigkeit in der deutschen Aufklärung. Hrsg. v. Dieter Kimpel. Hamburg. (Studien zum achtzehnten Jahrhundert 5). S. 85–104.
- Kirkness, Alan (1988): Deutsche Fremdwörterbücher: Eine historische Skizze. In: Deutsches Fremdwörterbuch. Begonnen von Hans Schulz, fortgeführt von Otto Basler, weitergeführt im Institut für deutsche Sprache. 7. Bd.: Quellenverzeichnis. Wortregister. Nachwort. Hrsg. v. Alan Kirkness. Berlin/New York. S. 707–719. [2. Teil des Nachwortes].
- Kirkness, Alan (1990): Das Fremdwörterbuch. In: HSK 5.2, [...] S. 1168–1178.
- Kirkness, Alan (1993): The native and the foreign German vocabulary in the european melting pot. In: „Das unsichtbare Band der Sprache“. Studies in German Language and Linguistic History in Memory of Leslie Seiffert. Ed. by John L. Flood, Paul Salmon, Olive Sayce and Christopher Wells. Stuttgart. S. 411–430.
- Kirkness, Alan/Wolfgang Müller (1975): Fremdwortbegriff und Fremdwörterbuch. Diachronische und synchronische Betrachtungen. In: Deutsche Sprache 3, S. 299–313.
- Kramer, Undine (1995): Duden – Das Große Fremdwörterbuch. Herkunft und Bedeutung der Fremdwörter. Dudenverlag, Mannheim u. a. 1994, 1557 S. In: Zeitschrift für Germanistik NF 2, S. 478–482.
- Krohn, Rüdiger (1984): Ein Findebuch des deutschen Geistes. Zur Entstehung und Geschichte des „Deutschen Wörterbuchs“ der Brüder Grimm. Vortrag, gehalten am 26. November 1984 in der Literarischen Gesellschaft Karlsruhe. In: Mitteilungen der Karlsruher Literarischen Gesellschaft (Scheffelfbund), S. 10–23.
- Kühn, Peter (1978): Deutsche Wörterbücher. Eine systematische Bibliographie. Tübingen. (Reihe Germanistische Linguistik 15).
- Link, Elisabeth (1983): Fremdwörter – der Deutschen liebste schwere Wörter? In: Deutsche Sprache 11, S. 47–77.
- Müller, Peter O. (1997): Deutsche Lexikographie des 16. Jahrhunderts. Konzeptionen und Funktionen frühneuzeitlicher Vokabulare und Wörterbücher. 2 Bde. Habil-Schrift [masch.] Erlangen.
- Müller, Wolfgang (1976): Fremdwortbegriff und Fremdwörterbuch. In: Probleme der Lexikologie und Lexikographie. Jahrbuch 1975 des Instituts für deutsche Sprache.

- Düsseldorf. (Sprache der Gegenwart 39). S. 211–225. [Auch in Braun 1979, S. 59–73].
- Munske, Horst Haider (1983): Zur Fremdheit und Vertrautheit der „Fremdwörter“ im Deutschen. Eine interferenzlinguistische Skizze. In: Germanistik in Erlangen. Hundert Jahre nach der Gründung des Deutschen Seminars. Hrsg. v. Dieter Peschel. Erlangen. (Erlanger Forschungen. Reihe A: Geisteswissenschaften 31). S. 559–595.
- Öhmann, Emil (Hg.) (1936): Simon Roths Fremdwörterbuch. In: *Mémoires de la Société néo-philologique de Helsingfors* XI, S. 227–371.
- Orgeldinger, Sybille (1999): Standardisierung und Purismus bei Joachim Heinrich Campe. Berlin/New York. (Studia Linguistica Germanica 51).
- Pogarell, Reiner (1993): Der deutsche Purismus; aktuelle anwendungsbezogene Fragestellungen. In: Sprache – Kommunikation – Informatik. Akten des 26. Linguistischen Kolloquiums, Poznań 1991. Bd. 1. Hrsg. v. Darski Józef/Vetulani, Zygmunt. Tübingen (Linguistische Arbeiten 293). S. 94–102.
- Polenz, Peter von (1967): Sprachpurismus und Nationalsozialismus. Die Fremdwort-Frage gestern und heute. In: Nationalismus in Germanistik und Dichtung. Dokumentation des Germanistentages in München vom 17.-22. Oktober 1966. Hrsg. v. von Wiese, Benno/Henß, Rudolf. Berlin. S. 79–112.
- Polenz, Peter von (1967): Fremdwort und Lehnwort sprachwissenschaftlich betrachtet. In: Muttersprache 77, S. 65–80. [Auch in: Braun [...] 1979, S. 9–31]
- Polenz, Peter von (1999): Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. III: 19. und 20. Jahrhundert. Berlin/New York.
- Pflug, Günther (1995): Die Gesellschaft für deutsche Sprache – ein Bollwerk gegen den Sprachverfall? In: Der Sprachdienst 39, S. 145–154.
- Reichmann, Oskar (2000): Das nationale und das europäische Modell in der Sprachgeschichtsschreibung. Typoskript. Heidelberg. [72 S.; erscheint].
- Schiewe, Jürgen (1988): Joachim Heinrich Campes Verdeutschungsprogramm. Überlegungen zu einer Neuinterpretation des Purismus um 1800. In: Deutsche Sprache 16, S. 17–33.
- Stickel, Gerhard (1984): Einstellungen zu Anglizismen. In: Festschrift für Siegfried Grosse zum 60. Geburtstag. Hrsg. v. Besch, Werner/Hufeland, Klaus/Schupp, Volker/Wiehl, Peter. Göppingen (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 423). S. 143–173.
- Tucholsky, Kurt (1961): Die hochtrabenden Fremdwörter [1930]. In: Kurt Tucholsky: Gesammelte Werke. Bd. III: 1929–1932. Hrsg. von Gerold-Tucholsky, Mary/Raddatz, Fritz J. Reinbek bei Hamburg. S. 418–421.
- Wiegand, Herbert Ernst (1994): Sind kumulative Synonymiken tatsächlich weitgehend unbrauchbare Bestseller? In: The World in a List of Words. Ed. by Werner Hülsen. Tübingen. (Lexicographica. Series Maior 58). [engl. Übers. in: Wiegand 1999, S. 283–296].
- Wiegand, Herbert Ernst (1999): Historische Lexikographie. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2. vollständig neu bearb. u. erw. Aufl. Hrsg. v. Besch, Werner/Betten, Anne/Reichmann, Oskar/Sonderegger, Stefan. 1. Teilbd. 2. Aufl. Berlin/New York. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2.1). S. 643–715.
- Wiegand, Herbert Ernst (1998): Wörterbuchforschung. Untersuchungen zur Wörterbuchbenutzung, zur Theorie, Geschichte, Kritik und Automatisierung der Lexikographie. 1. Teilbd. Mit 159 Abbildungen im Text. Berlin/New York.
- Wiegand, Herbert Ernst (1999): Semantics and Lexicography. Selected Studies (1976–1996). Ed. by Antje Immken and Werner Wolski. Tübingen (Lexicographica. Series Maior 87).

- Wiegand, Herbert Ernst (1999): Mit Wittgenstein über die Wortbedeutung nachdenken. Gebrauch? Regel des Gebrauchs? Ein Etwas im Kopf? In: Sprache und Sprachen in den Wissenschaften. Geschichte und Gegenwart. Festschrift für Walter de Gruyter & Co. anlässlich einer 250jährigen Verlagstradition. Hrsg. v. Herbert Ernst Wiegand. Berlin/New York. S. 404–461. [Wieder abgedruckt in Wiegand 2000, Bd. 2, S. 1507–1552].
- Wiegand, Herbert Ernst (2000): Kleine Schriften. Eine Auswahl aus den Jahren 1970 bis 1999 in zwei Bänden. Bd. 1: 1970–1988; Bd. 2: 1988–1999. Hrsg. v. Kammerer, Matthias/Wolski, Werner. Berlin/New York.
- Wilke, Jürgen (1985): Zeitungssprache und Zeitungslexika im 17. und 18. Jahrhundert. In: Mehrsprachigkeit in der deutschen Aufklärung. Hrsg. v. Dieter Kimpel. Hamburg. (Studien zum 18. Jahrhundert 5). S. 69–84.